

EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

**Mai 2006
Heft 84, Band 17**



EDR



*Gesubsidieerd uit het INTERREG III A-
programma van de Eems Dollard Regio
door de Europese Unie en door het Land
Niedersachsen.*

Gefördert aus dem INTERREG III A-
Programm der Ems Dollard Region von der
Europäischen Union sowie durch das Land
Niedersachsen.

EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

Mai 2006

Heft 84, Band 17

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

	Seite
0. Editorial	55
0.1 LUDWIG REMLING, Zum Geleit	55
I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	56
I.1 TIMOTHY SODMANN, Landeskundliches Institut Westmünsterland, Vreden, Historische und kulturelle Beziehungen zwischen den östlichen Niederlanden und dem Westmünsterland	56
I.2 ANDREAS EIYNCK, Emsland-Museum Lingen Ein Museum im Wohnzimmer- Privatmuseum Jan Brands	68
I.3 BIRGIT KEHNE, MANFRED BOTTMAYER, WINFRIED FRÖHLICH: Ein Meilenstein für die emsländische Kartografie.	71
I.4 THOMAS STRÜNKELNBERG, 50 Tonnen Dokumente gerettet	72
I.5 HEINRICH VOORT, Bad Bentheim-Gildehaus „Aszi“ ist nicht Esche	73
II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	74
II.1 Auszüge aus Trouwboek der Herv. Gemeente Denekamp 1684 – 1699.	74
II.2 Ahnenliste von Johann Hermann Albert Steinmeyer, Hummelsdorf	76
II.3 Ahnenliste von Tonia Theresia Gezina Nitert, Almelo / NL (Auszug)	77
III. Suchfragen	78
entfällt	78
IV. Gelegenheitsfunde	78
IV.1 Schreckliches Führungsglück 1844 bei Haren	78
IV.2 Blücher in Lingen	80
V. aus Zeitschriften – Zeitungen – Bücher	81
V.1.1 Museum Geeste-Groß Hesepe wirbt für den „Naturpark Moor“ [GN]	81
V.1.2 Moormuseum Geeste-Gross Hesepe jetzt kräftig modernisiert [GN]	81
V.1.3 Provinz Drenthe macht mit beim Naturpark Moor [GN]	82
V.2 Chronik eines selbstbewussten Dorfs – Hohenkörben [GN]	83
V.3 „Heimatsnachbarn“ lassen alte Höfe in neuem Glanz erstrahlen [GN]	84
V.4 „Gelöste Rätsel sind doch total langweilig“ Die Varusschlacht [GN]	84
V.5 „Ein talentierter Vermittler der Heimatgeschichte“ Dr. Voort [GN]	86
V.6 Blick in die Historie einer alten Gemeinde – Hesepe[GN]	86
V.7 Unser Land in Achterberg, Westenberg, Holt und Haar [Rezension]	87
V.8 Aus der LINGENER TAGEPOST LT Zeitungskopien	89

V.9	Aus der MEPPENER TAGESPOST [MP]	91
V.10	Bücher-Kurzbesprechungen	96
V.11	Neuerwerbungen / Neue Literatur für Familienforscher in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes	96
VI.	Computer und Internet	97
	entfällt	97
VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	97
	entfällt	97
VIII.	Mitteilungen	97
VIII.1	Protokoll	97
VIII.2	Termine unserer nächsten Versammlungen	98
VIII.3	Veränderungen der Mitgliederliste	98
IX. auch das noch!	99
IX.1	Der leere Sockel.	99
IX.2	Wußten Sie....	99

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946 E-mail: klgalle@gmx.de

Fachstelle: Ludmillenstr. 8, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031.

E-Mail: EHB.Buecherei@t-online.de Homepage: <http://www.emslaendischer-Heimatbund.de>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Vorsitzender: Dr. L. Remling, Stadtarchiv Lingen, Baccumer Str. 22, 49808 Lingen,

T. 0591/91671-11, E-mail: l.remling@stadtarchiv-lingen.de

Vorstand: Karl Ludwig Galle, Josef Grave, Dr. Ludwig Remling, Jan Ringena, Norbert Tandecki, Christa Schlodarik und Harm Schneider.

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): zur Zeit unbesetzt.

Protokollführer: Karl - Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946 E-mail: klgalle@gmx.de

0. Editorial

0.1 LUDWIG REMLING, Zum Geleit

Bereits ein Jahr nach seiner Gründung begann der Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft 1981 mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift mit dem Titel „Emsländische und Bentheimer Familienforschung“. Anfangs erschien nur ein Heft pro Jahr und auch der Umfang beschränkte sich zunächst auf durchschnittlich 20 Seiten. 1988 waren es erstmals zwei Hefte von jeweils 45 Seiten, bis schließlich 1996 mit fünf Heften pro Jahr (bei jeweils 50 – 60 Seiten) der heutige Stand erreicht wurde.

Die Schriftleitung hatte vom ersten Heft an Pastor i.R. Jan Ringena aus Neuenhaus inne. Dank seines unermüdlichen Engagements, seiner genealogischen Fachkenntnisse und seiner guten Kontakte zu den Familienforschern in Niedersachsen, Westfalen und den benachbarten Niederlanden wurde die „Emsländische und Bentheimer Familienforschung“ zu einem informativen Forum und anerkannten Markenzeichen unseres Arbeitskreises. Die emsländischen und Bentheimer Familienforscher sind ihm dafür zu stetem Dank verpflichtet.

Mit dem Heft 83 (Januar 2006) hat Pastor Ringena die Schriftleitung aus Altersgründen niedergelegt. Zur Nachfolge erklärte sich – nicht zuletzt auf Bitten von Pastor Ringena – das langjährige Vorstandsmitglied Karl - Ludwig Galle aus Nordhorn bereit. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden ihm als Redaktionsteam zur Seite stehen. Das vorliegende Heft 84 (Mai 2006) ist das erste Heft, mit dem sich der neue Schriftleiter und sein Redaktionsteam an die Mitglieder wenden.

Der Wechsel in der Schriftleitung bedeutet zweifellos einen Einschnitt in der Geschichte der „Emsländischen und Bentheimer Familienforschung“. Schriftleitung und Redaktionsteam müssen sich erst noch einarbeiten. Es wird vielleicht zunächst nicht immer so kontinuierlich und reibungslos im Erscheinungsrhythmus der Hefte weitergehen wie in den vergangenen zehn Jahren. Manches wird nicht auf Anhieb gelingen, weil die Praxis fehlt. Manches wird sich ändern, weil das neue Team neben der Weiterführung des Bewährten auch neue Gedanken und Ansätze einbringen will. So wird die Auswertung der Lokalnachrichten in den emsländischen und Bentheimer Tageszeitung in Zukunft wohl einen geringeren Umfang haben.

Man kann natürlich die Frage stellen, ob im Zeitalter des Internet und der Mailinglisten eine Zeitschrift wie die „Emsländische und Bentheimer Familienforschung“ noch notwendig oder sinnvoll ist. Einen Verzicht auf die Publikation halte ich jedoch für falsch. EDV und Internet sind sicher eine große Hilfe bei der Familienforschung, aber sie können kein Ersatz sein für ein Informationsmedium wie unsere Zeitschrift. Nicht jedes unserer Mitglieder kann oder will seine Forschungen nur noch am Bildschirm betreiben und selbst diejenigen, die sich regelmäßig des Internets bedienen, drucken sich vielfach die gefundenen Informationen aus, um ihre „Fundstücke“ zu bearbeiten oder in der gewohnten Manier abzulegen. Im übrigen bestehen über die dauerhafte Haltbarkeit von CD-ROM oder DVD als Speichermedium noch große Zweifel.

Bei Gesprächen mit Mitgliedern unseres Arbeitskreises wurde mir deutlich, dass unsere Zeitschrift mehrere Funktionen hat und dass für den einzelnen unterschiedliche Aspekte im Vordergrund stehen. Für den einen ist sie vorrangig ein Forum genealogischer Informationen, für den anderen, vor allem wenn er die Veranstaltungen nicht besuchen kann, ein regelmäßiges und willkommenes Lebenszeichen des Arbeitskreises. Ein gerne gelesener Gruß aus der Heimat ist sie schließlich für diejenigen Mitglieder, die zwar im Emsland oder der Grafschaft

Bentheim aufgewachsen sind, aus beruflichen oder familiären Gründen heute aber wo anders leben.

Schriftleiter und Redaktionsteam werden bemüht sein, den sehr unterschiedlichen Erwartungen gerecht zu werden.

Ludwig Remling

I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

I.1 TIMOTHY SODMANN, Landeskundliches Institut Westmünsterland, Vreden, Historische und kulturelle Beziehungen zwischen den östlichen Niederlanden und dem Westmünsterland

Politisch, ökonomisch und kulturell gesehen, gehörte der overijsselsche Raum am Ende des Mittelalters nur bedingt zum westlichen Kulturkreis der Niederlande (Zeeland, Holland, Vlaanderen und Brabant). Vielmehr bildeten die IJsselstädte und ihr Umland zusammen mit den Städten Köln und Münster eines der drei Zentren eines ostniederländisch-rheinisch-westfälischen Raumes. Nicht zuletzt die Frühphase einer der bedeutendsten religiösen Bewegungen des späten Mittelalters, der *Devotio moderna*, die in Deventer entstand und sich zunächst vor allem nach Osten und Südosten hin ausgebreitet hat, macht deutlich, in welchem Kulturverband sich die östlichen Niederlande vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit befanden¹

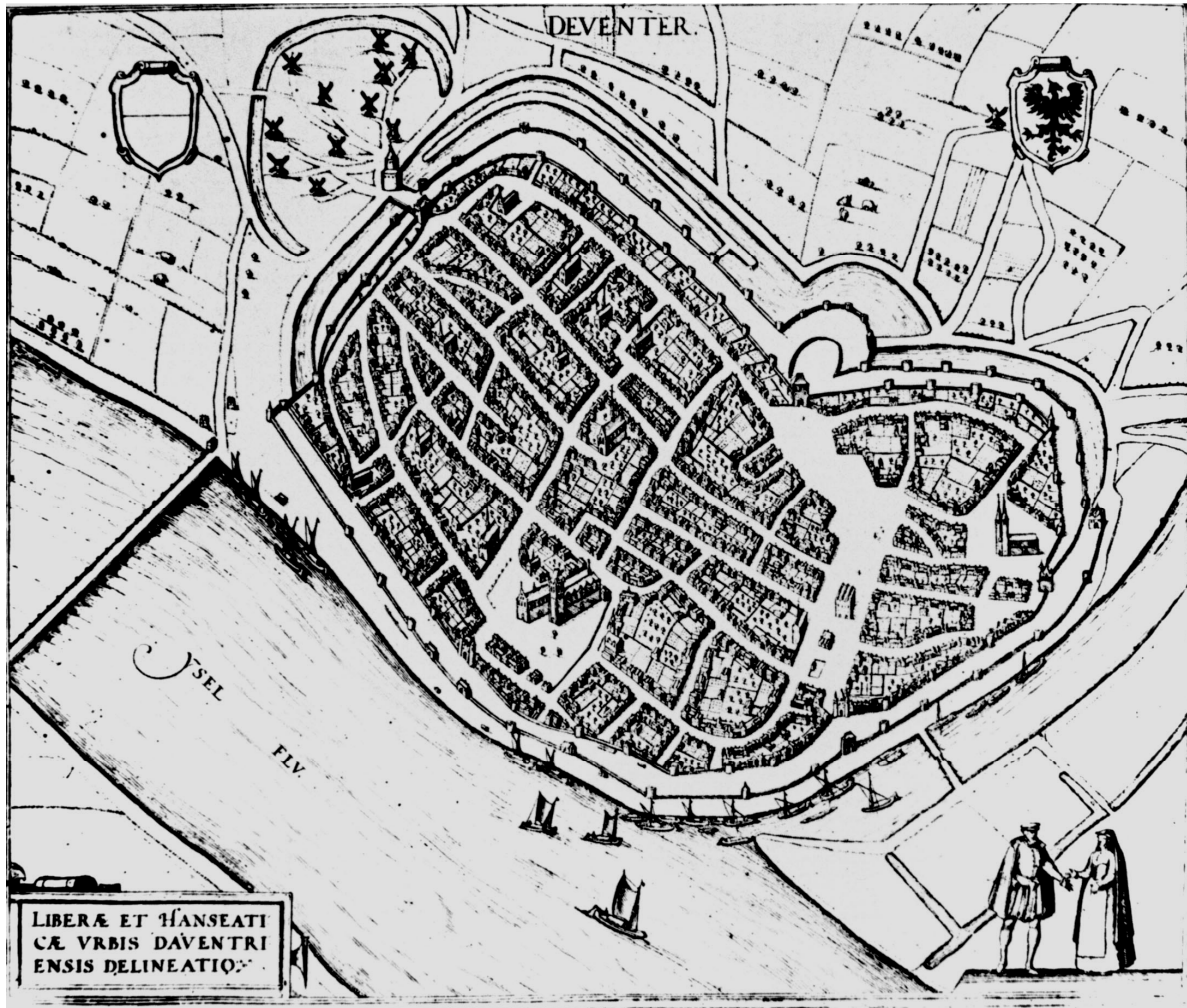
Köln und der rheinische Raum werden im Folgenden nur am Rande berücksichtigt; das Hauptinteresse unserer Ausführungen gilt den historischen und kulturellen Beziehungen zwischen den östlichen Niederlanden, vor allem der Stadt Deventer, dem damals einflußreichsten städtischen Zentrum des IJsselraumes, und dem westlichen Teil Westfalens, dem Westmünsterland.

Zwischen den Sachsenkriegen Karls des Großen und der Gründung einer europäischen Region im deutsch-niederländischen Gebiet an Rhein, Ems und IJssel, zwischen der Christianisierung der Heiden eben dieses Raumes und heute, liegen mehr als tausend Jahre gemeinsamer ostniederländisch-westfälischer Geschichte. Vieles spricht dafür, daß die kulturellen Verbindungen zwischen den nordöstlichen Niederlanden, dem Territorium östlich der IJssel (Oostgelderland, Overijssel und Drenthe), und Westfalen sogar weit in vorgeschichtliche Zeit zurückreichen²

Trotz einer uralten Grenze, zunächst Diözesan-, später Territorial- und erst in jüngerer Zeit Staatsgrenze³, verbindet manches Gemeinsame das alte Oberstift Utrecht und das ehemalige Quartier van Zutphen mit Westfalen, vor allem mit dem Westmünsterland. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichtsschreiber, sowohl diesseits als auch jenseits der Grenze, etwa Bartholomeus Anglicus, Chastellain, Aquilius, Rolevinck und Hamelmann, rechneten den niederländischen Raum östlich der IJssel zu Westfalen (im historischen Sinne)⁴ und die derblustigen Bauernpossen, die 1661 als *Westphaelschen Speelthuyn* in Amsterdam erschienen sind, beziehen sich ihrer Sprachform nach sowohl auf Westfalen als auch auf Overijssel⁵

Die Städte an der IJssel grenzten sich im Mittelalter auch ausdrücklich nach Westen, nicht aber nach Osten hin ab. Das Deventersche Stadtrecht enthielt beispielsweise von 1381 bis ins 17. Jahrhundert ein Zuzugsverbot für Holländer; die Heirat von Bürgerinnen der Stadt mit Holländern wurde unter Strafe gestellt. Ähnliche Bestimmungen gab es auch in Zwolle und Kampen⁶. Aus der Anwesenheit eines westfälischen Truppenkontingents bei der Verteidigung Deventers gegen die Angriffe des Herzogs von Burgund im Jahre 1456 geht ebenfalls hervor, wie sehr ein enges Interessengeflecht die IJsselstädte mit Westfalen verband⁷.

Diese Absonderung der nordostniederländischen Städte vom holländischen Westen hatte ökonomische Ursachen. Den überwiegenden Teil des westfälischen Überseehandels trugen vor allem die IJsselstädte, für die die Häfen in den westlichen Provinzen Holland und Seeland eine gefährliche Konkurrenz darstellten. So ist es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß Zutphen, Deventer, Zwolle und Kampen zusammen mit den westfälischen Hansestädten zunächst (um 1350) dem westfälisch-preußischen „Drittel“ und später dem Kölner „Quartier“ der Hanse angehörten⁸.



Plan der Stadt Deventer, um 1581

Der norddeutsch-niederländische Handel verlief u. a. über die „flämische Straße“ von den wichtigsten Städten an Elbe und Weser, Hamburg und Bremen, über Oldenburg, Lingen, Nordhorn nach Deventer und von dort aus weiter über Arnhem und Nijmegen nach Antwerpen. Der „Hessenweg“, der aus dem Weserbergland über Paderborn, Warendorf, Münster, Enschede und Zwolle führte und über das Zuiderzee mit Amsterdam eine Verbindung herstellte, gehörte zu den wichtigsten westfälisch-mitteldeutschen Handelsverbindungen. Von dem besonders eng mit Overijssel und dem Achterhoek verbundenen Westmünsterland gingen Handelswege von Coesfeld an der Berkel entlang über Vreden und Lochem bzw. Ruurlo nach Zutphen oder Deventer; eine weitere Handelsstraße über Dülmen, Borken, Bocholt und Arnhem nach Amsterdam⁹.

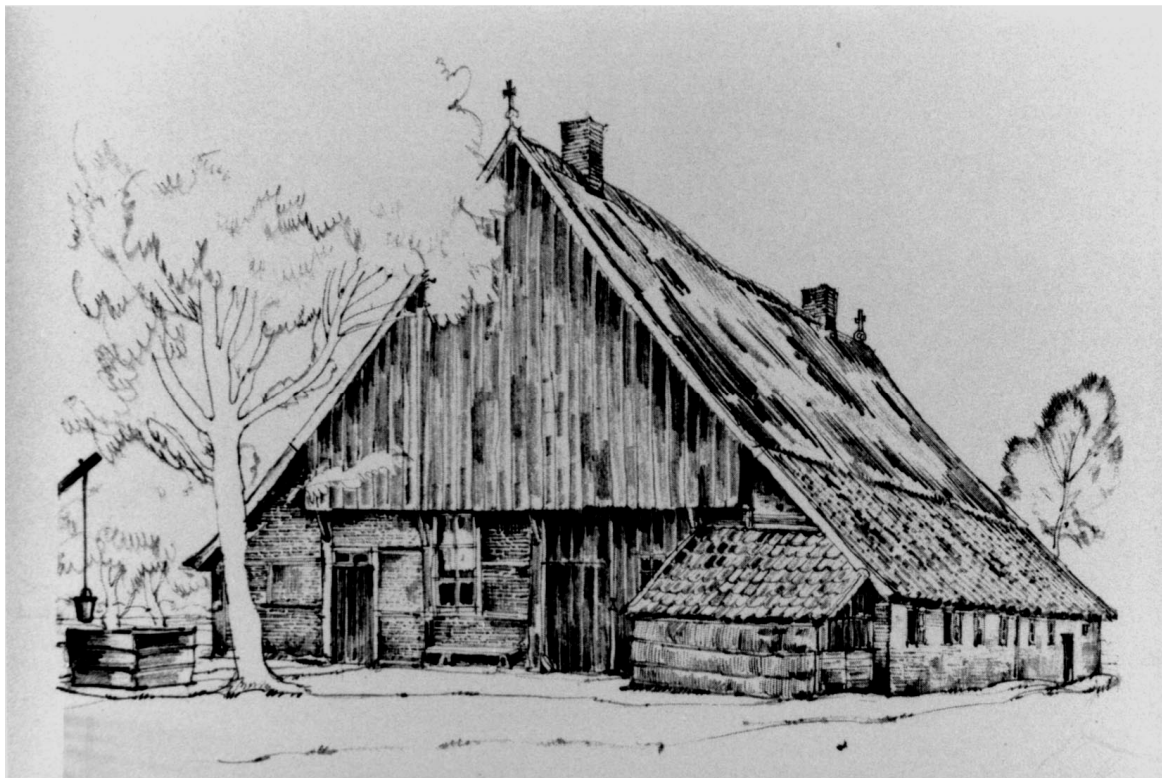
Neben diesen und anderen Fernstraßen spielten seit dem 14. und 15. Jahrhundert die Wasserwege eine immer wichtigere Rolle. Oude IJssel, Bocholter Aa, Berkel, Schipbeek und Vechte stellten Verbindungen zwischen dem westmünsterländer Binnenland und den IJsselstädten

her, die vor allem vom 17. bis ins 19. Jahrhundert einen bedeutenden Teil des ostniederländisch-westfälischen Handels trugen¹⁰.

Eine vorherrschende Position in diesem Wirtschaftsverband hatte die Stadt Deventer inne, die außer mit Münster und den westmünsterländischen Städten wie Coesfeld, Bocholt, Stadtlohn und Steinfurt auch mit weiter entfernten westfälischen Handelszentren wie Dortmund und Soest in regem Gütertausch stand¹¹. „Die Anziehungskraft Deventers ist im Westmünsterland bis zum Ausklang der hansischen Epoche mit Sicherheit größer als diejenige Wesels, und wahrscheinlich war sie auch stärker als die der Hauptstadt Münster.“¹²

Von den Städten an der IJssel wurden vorwiegend Waren überseeischen Ursprungs bezogen: etwa Tuchstoffe und andere Textilien, Wolle, Butter, Käse, Salz, Fisch, Wein, Bier, Seife, Öle und Gewürze, während aus Westfalen beispielsweise Getreide, Fleisch, Torf, Glas, Leinwand, Holz, Werkstein sowie Töpfereierzeugnisse den Weg nach Westen fanden¹³.

In Anbetracht der zahlreichen und vielfältigen Beziehungen kultureller Art zwischen dem overijsselschen Raum und Westfalen, ist es unmöglich, auf knappem Raum in allen Bereichen ins Detail zu gehen. Völlig unberücksichtigt bleiben hier die Musik und das Liedgut, obwohl gerade bei den westfälischen geistlichen Liedern des 15. und 16. Jahrhunderts – ich denke hier vor allem an die Liedersammlungen von Catharina Tirs, Anna von Cöln und die Liederhandschrift aus Kloster Langenhorst – der ostniederländische Einfluß unübersehbar ist¹⁴. Ebenfalls außer Betracht bleiben hier die Literatur weltlicher und geistlicher Art¹⁵, und die Bildende Kunst¹⁶. In allen genannten Gebieten gibt es genug zu tun und jede ernsthafte Auseinandersetzung mit den erhaltenen Quellen wäre gewiss eine lohnende und dankbare Arbeit.



Das Bauernhaus ("loshoes") Groothold in Boekelo bei Enschede, um 1912. Vom offenen Tennentor geht der Blick ungehindert bis in den Wohnteil

Stellvertretend für den gesamten Komplex Kultur sei hier kurz auf die Bereiche Architektur, Bildung, Buchdruck und Sprache eingegangen.

Über die Beziehungen zwischen dem niederländischen Raum östlich der IJssel und Westfalen im Bereich der ländlichen Baukunst ist von berufener Seite – ich nenne hier nur Hendrik Galée, Joseph Schepers und Jan und Everhard Jans – ausführlich berichtet worden¹⁷. Vor allem der Osten, der Twenter Raum, stand als Grenzlandschaft wahrscheinlich seit dem Ende des Mittelalters in seinem Bauen und Wohnen unter westfälischem Einfluß¹⁸. Überhaupt scheint das ganze Gebiet zwischen IJssel und Weser in seiner ländlichen Baukunst, aber auch aus volkskundlicher und sprachhistorisch-dialektgeographischer Sicht einen Übergangsraum zu bilden zwischen dem im strengen Sinne niederländischen Kulturkreis im Westen (Zeeland, Holland, Brabant) und dem eher niedersächsischen Kulturkreis (Ostfalen, Niedersachsen) im Osten¹⁹.

Gehen die Wurzeln der ländlichen Baukunst im deutsch-niederländischen Grenzgebiet vielfach auf ein gemeinsames sächsisches Erbe zurück, so kann doch die städtische Profanarchitektur Westfalens im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit kaum den überwältigenden Einfluß aus dem niederländischen Westen verleugnen. Vor allem zur Zeit des „Goldenen Jahrhunderts“ gehen zahlreiche, vor allem repräsentative Bauwerke des Westmünsterlandes wie das Bocholter Rathaus oder das Raesfelder Schloß auf Entwürfe niederländischer Baumeister zurück oder verdanken ihre prächtige Ausführung niederländischen Handwerkern, eine Tradition, die sich über Jahrhunderte hindurch auch im Bereich des bürgerlichen Bauens und Wohnens im benachbarten deutschen Grenzgebiet fortgesetzt hat²⁰.

Auch in der sakralen Architektur des Mittelalters machten sich westfälische Einflüsse westlich der Bistumsgrenzen bemerkbar²¹. Doch nicht nur Anregungen für die Gestaltung solcher Kirchen wie der Plehelmuskirche in Oldenzaal, der Pfarrkirche in Ootmarsum, oder für den spätgotischen Umbau der Bergkirche in Deventer, um nur einige zu nennen, stammen aus Westfalen, sondern auch die Baumaterialien (Bentheimer und Baumberger Sandstein) und die ausführenden Handwerker. Während man bei den romanischen Fresken der Bergkirche einen westfälischen Künstler nur vermuten kann²², ist die Arbeit des Coesfelder Steinmetzen Hendrik de Suer an der Walburgiskirche in Zutphen zu Beginn des 16. Jahrhunderts belegt²³.

Als Beispiel für die umgekehrte Richtung seien hier der „profilierteste Glockengießer des Mittelalters“ Geert van Wou sowie die Orgelbauer Slegel genannt. Der aus s'Hertogenbosch stammende, seit 1480 in Zwolle wohnende und dort 1527 verstorbene Geert van Wou hat während seiner langen und fruchtbaren Tätigkeit nicht nur zahlreiche Glocken für Kirchen in den östlichen Niederlanden (etwa in Zwolle selbst, aber auch in Amersfoort und Oldenzaal), sondern darüber hinaus auch für Kirchen am Niederrhein (Calcar), im Westmünsterland (Ahaus, Wessum und Wüllen) sowie u.a. in Braunschweig, Erfurt, Lüneburg, Hamburg und Dänemark gegossen²⁴. Die im 16. Jahrhundert vielfach auch in Norddeutschland tätigen Orgelbauer Slegel waren ebenfalls in Zwolle ansässig als sie 1562 von der Stadt Warendorf den Auftrag erhielten, für die sogenannte „Alte Kirche“ eine neue Orgel zu bauen²⁵.

Ein Bildungszentrum ersten Ranges mit einem Einzugs- und Einflußbereich, der weit über die Grenzen des Bistums Utrecht hinausging, war die Deventersche Stiftsschule *ad Lebuinum*. Vor allem in den letzten Dezennien des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreichte sie unter der Leitung eines der bedeutendsten Vertreter des frühen deutschen Humanismus, Alexander Hegius, ihre höchste Blüte. Hegius, um 1440 geboren, wurde 1456 als *Sanderus Hek de Stenfordia* an der Universität Rostock eingeschrieben; 1457 hat er den akademischen Grad des Baccalaureus, 1462 den eines promovierten Magisters. Im Jahre 1469 übernahm er die Leitung der Großen Schule in Wesel. 1473/74 folgte er einem Ruf an die Stiftsschule bei St. Martin in Emmerich. Spätestens 1483 nahm seine Arbeit als Rektor der Schule in Deventer auf und starb dort 1498 nach mehr als 15 Jahren fruchtbarer Tätigkeit²⁶. Zu seinen Schülern während dieser Zeit gehörten u. a. Johannes Murmellius aus Roermond, späterer Konrektor

der Domschule in Münster und Verfasser eines der bekanntesten Lehrbücher des späten Mittelalters, der *Pappa puerorum*, Timan Kemner aus Werne, ebenfalls später an der Domschule in Münster tätig, Hermannus Buschius aus Sassenberg bei Warendorf, bedeutender Humanist und Mitverfasser der berühmt-berüchtigten *Epistolae obscurorum virorum* und ein schwächlicher Knabe aus dem Domchor zu Utrecht, unehelicher Herkunft und nach seinem Geburtsort Erasmus von Rotterdam genannt.

Von Hegius sagte ein Zeitgenosse, er habe Deventer den Musen geöffnet²⁷. Obwohl sicherlich ein wenig übertrieben, nahm er als Schullektor die Gelegenheit wahr, die Lehrpläne im Sinne des Humanismus entsprechend zu erweitern, um über die lateinische Grammatik hinaus auch das Griechische und überhaupt die klassische Literatur mehr zu berücksichtigen. Unter seiner Leitung bekam die Schule einen einzigartigen Ruf und hatte an der Entfaltung und Ausbreitung des Humanismus in den Niederlanden, am Niederrhein und in Westfalen einen maßgeblichen Anteil. Aber auch eine zweite Möglichkeit, auf den Bildungsstand Deventers und somit des umliegenden Raumes einzuwirken, stand dem Pädagogen zur Verfügung. Seit Ende der 70er Jahre weilte in den Mauern Deventers ein Buchdrucker, und just in seinem Hause wohnte Alexander Hegius. Es können kaum Zweifel bestehen, daß das Editionsprogramm des Drucker/Verlegers Richard Pafraet unter dem direkten Einfluß des Hausgenossen Hegius stand²⁸.

Drei Generationen Pafraet prägten die Buchdruckgeschichte der Stadt Deventer von 1477 bis 1565²⁹. Richard Pafraet, Begründer der ersten Offizin Deventers, kam aus Köln, war aber Bürger der Stadt Deventer geworden. Zwischen 1477 und seinem Tode im Jahre 1511 druckte er mehr als 300 Werke. Seine Tätigkeit läßt sich in zwei Abschnitte teilen: Der erste, vom Beginn bis 1485, ist gekennzeichnet durch die Produktion überwiegend größerer, umfangreicher Werke. Für den zweiten Abschnitt, von 1488 bis 1511, sind kleinere Quartdrucke, Schulausgaben der Klassiker und Lehrbücher charakteristisch.

Richard Pafraet und sein Kollege Jacob van Breda bildeten die erste Generation der Buchdrucker in Deventer, Theodoricus van Borne, Albert Pafraet und Wessel Zuseler die zweite. Bei weitem der wichtigste dieser drei jüngeren Drucker, sowohl von der Anzahl als auch von der Qualität seiner Druckerzeugnisse her gesehen, war Albert Pafraet. Allein aus den Jahren 1512 bis 1540 sind 288 Werke aus seiner Offizin bekannt geworden. Dies ist eine Leistung, die - gemessen an der Dauer seines Wirkens - der seines Vaters kaum nachsteht. Seine Tätigkeit, die bis ca. 1550 reichte, richtete sich - wie die Richard Pafraets nach 1488 - hauptsächlich auf die Drucklegung von Lehrbüchern, Textausgaben für den Schulgebrauch und geistlicher Literatur. Aus seiner Werkstatt stammen mehrfach aufgelegte Drucke mit Werken von Terenz, Plautus, Horaz, zum Teil mit einem Auflagenabstand von nicht viel mehr als einem Jahr, Auswahlausgaben der aesopischen Fabeln, Teilausgaben von Boethius, Petrarca, Ovid und Vergil, aber auch Grammatiklehrbücher wie die *Ars minor* des Donat und Murmellius' *Pappa puerorum*. Sowohl schulischen Zwecken als auch der allgemeinen Bildung dienten Pafraets Ausgaben einzelner Schriften des Erasmus. Erbe und Nachfolger Albert Pafraets war Richard Pafraet der Jüngere, der die Offizin von 1553 bis 1565 weiterführte.

Die Randlage Deventers und die geschäftlichen Neigungen ihrer Drucker und Verleger lassen bereits vor 1500 eine allmählich zunehmende Wende nach Westen erkennen. Die Stadt übernahm früh eine vermittelnde Rolle im Buchgewerbe und wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts zum wichtigsten Druckort der Niederlande im weitesten Sinne, mit einer Buchproduktion, die mehr als doppelt so groß war wie die Goudas, Delfts, Leuens oder Antwerpens. Erst nach 1517 wird Deventer überholt und Antwerpen zur führenden Stadt des Buchdrucks in den Niederlanden³⁰. Münster dagegen blieb als Druckort mehr oder weniger unbeteiligt am Rande. Seit 1485 waren dort mehrere Drucker, alle jedoch nur vorübergehend tätig. Erst im Jahre 1513 wurde von Dietrich Tzwyvel dem Älteren eine Offizin eingerichtet, die - abgesehen von

einer kurzen Unterbrechung durch die Wiedertäufer 1533-1535 – über einen längeren Zeitraum fortbestand³¹. Zunächst ließen aber Münsteraner Humanisten ihre Werke in Deventer und Köln drucken bzw. bezogen ihre Schulbücher und gedruckte Literatur von dort³².

Deventer war keine Konkurrenz für Köln, wo zwischen 1465 und 1520 nicht weniger als 23 Drucker zumindest vorübergehend tätig waren, Münster aber auch keine für Deventer. Absatzmöglichkeiten für Drucke aus der IJsselstadt waren in der näheren und weiteren Umgebung reichlich vorhanden, vor allem in dem Gebiet nördlich und östlich der Stadt, zwischen Ems, IJsselmeer und Nordsee.

Auch nach der Reformation lassen sich im bildungspolitischen Bereich Beziehungen zwischen Deventer und dem Westmünsterland feststellen. Bei der Neueinrichtung und Erweiterung der Bocholter Lateinschule in den 60er Jahren holte der inzwischen – wenn auch nur vorübergehend – überwiegend evangelische Rat der Stadt 1562 die Magistri Thomas Gruiter und Cornelius Mummius aus Deventer als Lehrer nach Bocholt. In Deventer wurden übrigens auch die Plakate gedruckt, mit deren Hilfe für die neueröffnete Bocholter Schule in den Nachbarorten geworben wurde³³.

Zuletzt noch ein Wort zu den sprachlichen Grenzen des niederländisch-niederdeutschen Raumes im Mittelalter und in der Neuzeit. Bis ins 16. Jahrhundert war das Mittelniederländische auf flandrisch-brabantischer Grundlage die Schrift- und Kultursprache in einem Gebiet, das etwa dem heutigen flämischsprachigen Teil Belgiens und dem Königreich der Niederlande ohne die nordöstlichen Provinzen Friesland, Groningen, Drente und Overijssel sowie Oostgelderland entspricht. Während Friesland über seine eigene, eben friesische Schriftsprache verfügte, gehörten Groningen und teilweise auch Drente sprachlich gesehen zum Mittelniederdeutschen, das als Schrift- und in regionalen Varianten als gesprochene Sprache in einem geschlossenen Gebiet von der Lauwers bis an die Weichsel, in einzelnen Teilen Preußens und in den Städten des Baltikums verwendet wurde. Overijssel und der östliche Teil Gelderlands dagegen bildeten mit dem Westmünsterland und dem südlichen Teil des Emslandes ein gewissermaßen zwischen den kulturellen Zentren Utrecht und Münster situiertes Übergangsbereich, das sprachgeschichtlich Einflüssen sowohl aus dem Westen als aus dem Osten ausgesetzt war.

Während die Staatsgrenze in unserem Raum zugleich jeweils den offiziellen Geltungsbereich der beiden Standardsprachen Deutsch und Niederländisch festlegt und auf die miteinander engverwandten Mundarten beiderseits der Grenze einen unüberhörbaren Einfluß ausübt, vermag sie bis heute nicht, die im Laufe vieler Jahrhunderte gewachsenen Strukturen zu zerstören. Die ostniederländisch – westmünsterländische Dialektlandschaft stellt das Ergebnis einer mehr als tausendjährigen Entwicklung dar und ist also bedeutend älter als die territoriale und staatsrechtliche Grenzziehung der Neuzeit. Die hier gesprochenen Mundarten konnten – eigenen Gesetzen folgend – ihre Eigenständigkeit mehr oder minder bis auf den heutigen Tag behaupten. Dabei haben Ausgleichsprozesse innerhalb des hiesigen Raumes, aber auch der sprachliche Einfluß solcher wichtigen kulturellen Zentren wie Utrecht, Köln und Münster jeweils in entscheidendem Maße mitgewirkt. Eine Darstellung der Mundarten hier im Grenzraum eignet sich wie kaum ein anderes Thema zur Ausarbeitung ostniederländisch – westmünsterländischer Gemeinsamkeit und zur Stärkung eines grenzüberschreitenden regionalen Bewußtseins³⁴.

Kommen wir nun zum letzten Schwerpunkt unserer Betrachtungen, den kirchlich-religiösen Beziehungen zwischen Deventer und Westfalen. Auch hier kann man ohne zu übertreiben behaupten, daß von Beginn der geschichtlichen Überlieferung an bis ins 17. Jahrhundert hinein ein lebhafter Austausch von Anregungen, Gedanken, Bewegungen und Persönlichkeiten

zwischen Gelderland und Overijssel einerseits und dem Westmünsterland andererseits stattgefunden hat.

Eingangs war schon die Rede von Lebuinus und der Gründung einer Kirche in Deventer, die als Brückenkopf für die Christianisierung des Sachsenlandes östlich der IJssel dienen sollte. Nach Lebuins mißglücktem Auftritt vor der sächsischen Stammesversammlung zu Markelo und den erneut aufflammenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen wurde 772 auch die Kirche in Deventer zerstört. Kein anderer als Liudger, Apostel der Friesen, Bekehrer Westfalens und erster Bischof von Münster, erhielt nach seiner Ausbildung an den Domstiften zu Utrecht und York im Jahre 775 als ersten Auftrag zu selbständiger Missionsarbeit, gewissermaßen als Feuerprobe, die Aufgabe, die von Lebuin zu Deventer errichtete Kirche wieder aufzubauen und die Arbeit seines inzwischen verstorbenen Vorgängers fortzusetzen³⁵.



Ludger erhebt in Deventer die Gebeine des Hl. Lebuin
nach der "Vita Liudgeri secunda", Berliner Handschrift, 11. Jh.

Westfalen hat aber nicht nur Geistliche aus dem IJsselraum „importiert“, sondern in späteren Jahren auch welche dorthin entsandt. Das in Varlar bei Coesfeld um 1127 von Gottfried von Cappenberg gestiftete Prämonstratenser Kloster spielte eine entscheidende Rolle bei der Besetzung von Pfarr- und Kaplan-Stellen an der um 1200 in Deventer gegründete St.-Nikolaus- oder Bergkirche. Der Propst des Klosters Varlar verfügte nachweislich im 14. Jahrhundert über das Prioratsrecht für diese Kirche und ernannte einen seiner Mitbrüder zum Pastor, drei weitere zum Kaplan³⁶.

Im 15. Jahrhundert bekleideten mehrere gebürtige Westfalen geistliche Ämter in den IJssel-Städten. Um 1450 war Johan van Borken Kanoniker an der Lebuinuskirche. Etwa gleichzeitig amtierten ebenfalls in Deventer Gottschalk Hoppenbrouwer aus Borken als Kaplan der Marienkirche und Johan ten Rade aus Bocholt als Vikar³⁷. Auch die bedeutendste geistliche Gestalt Borkens im 15. Jahrhundert, Dr. Johannes Walling, päpstlicher Kaplan und Auditor der

Römischen Kurie, erster Dechant des auf sein Betreiben hin gegründeten Kollegiatstiftes St. Remigius in Borken, Dechant am Alten Dom zu Münster und Dompropst in Lübeck, war zeitweilig im overijsselschen Raum als Pfarrer in Kampen tätig³⁸. Darüber hinaus muß Walling auch gute Beziehungen zur Lebuinuskirche in Deventer unterhalten haben. In seinem Testament aus dem Jahre 1458 wird von der recht ansehnlichen Summe von mehr als 800 rheinischen Gulden berichtet, die er im Archiv dort hinterlegt hatte und nach seinem Tode für fromme Stiftungen verwendet wissen wollte³⁹.

Doch so aufschlußreich solche Einzelfälle als Belege für die gegenseitige Einflußnahme im kirchlichen Bereich im ostniederländisch-westfälischen Raume auch sind, so bedeutungslos erscheinen sie im Vergleich zu den überaus fruchtbaren Beziehungen zwischen Overijssel und

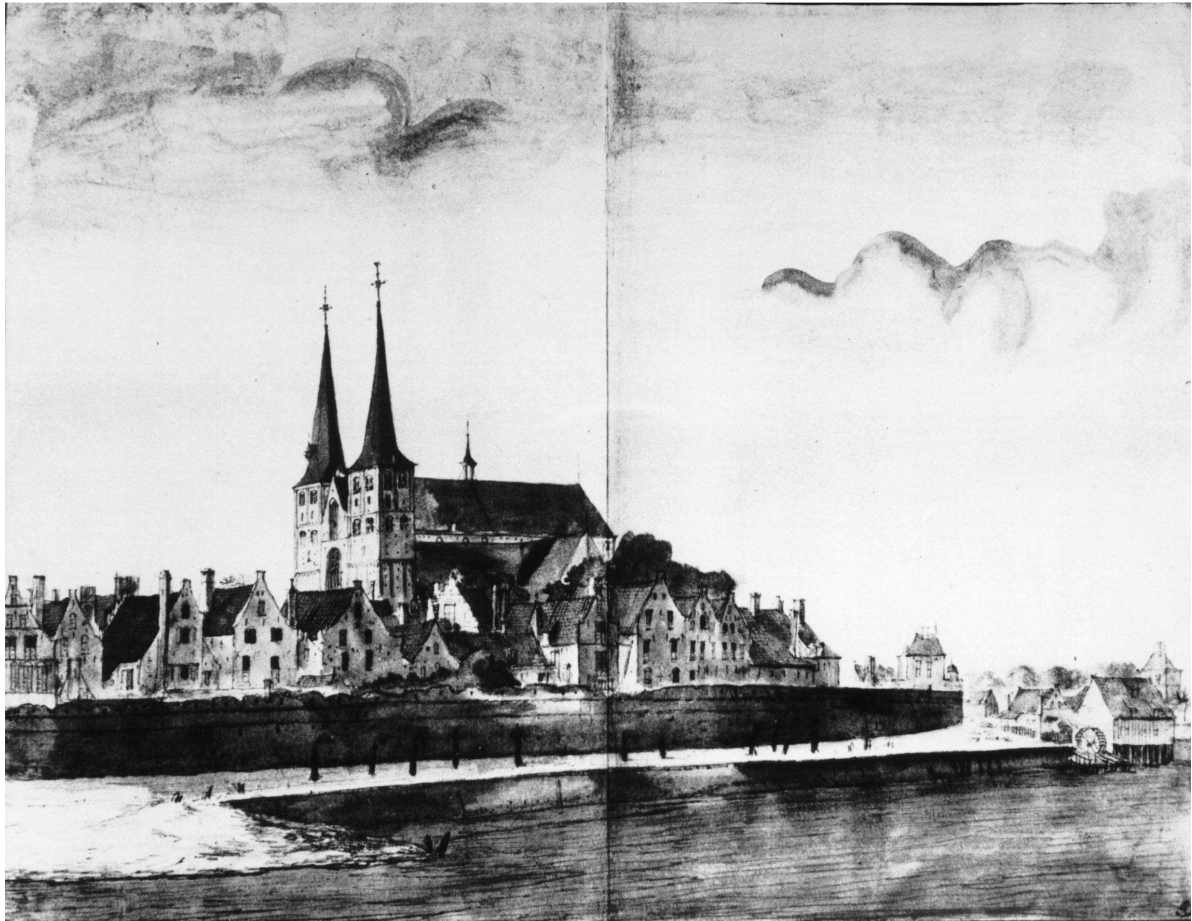
Westfalen im Rahmen der *Devotio moderna*⁴⁰.

Die neue Frömmigkeit, der bedeutendste Beitrag der nordöstlichen Niederlande zur Entwicklung der geistigen und religiösen Kultur Europas, entstand am Ende des 14. Jahrhunderts aus Überdruß an der verstiegenen und lebensfremden Spekulation der spätscholastischen Theologie, aber auch als Reaktion auf die zunehmende Verweltlichung einer pfründensüchtigen



Kloster Marienbrink in Borken, Ansicht aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Amtskirche. Sie suchte den einfachen Weg zu Gott mittels der im Alltag bewährten Tugend; die aus ihrem Geist hervorgegangenen Schrift Thomas von Kempens, die *Imitatio christi*, ist das „Tagebuch einer Seele auf dem Wege zur Vollkommenheit“⁴¹.



Deventer: St.-Nikolaus- oder Bergkirche, gegründet um 1200.
Zeichnung von Anthonie Beerstraten, um 1655.

Der Gründung des ersten Devotenhauses durch Geert Grote (1379 erhielt dieses Haus seine Regel) folgten bald weitere Gründungen im ostniederländischen Raum (u. a. in Zwolle, Amersfoort und Almelo), später in den ganzen Niederlanden und Belgien. Sehr früh griff die Bewegung auf Westfalen über, so daß es schon um 1400 zur Gründung von Häusern in Münster und Borken, aber auch in Coesfeld (1427) und Bocholt (vor 1447) kam. Unter den frühen Vertretern der *Devotio moderna* finden sich neben den großen niederländischen Gestalten Geert Grote, Florens Radewijns, Johannes Brinckerinck und Dirc van Herxen auch solche aus Westfalen: etwa Jutta und Heinrich von Ahaus oder Johannes Veghe. Bis ins 16. Jahrhundert herrschte ebenfalls ein reger personeller Austausch. Jutta von Ahaus, Tante des münsterschen Domvikars und Mitbegründer des Fraterhauses in Münster, Heinrich von Ahaus, verließ als Äbtissin das Vredener Stift, um in Diepenveen bei Deventer ein devotes, der Welt entrücktes Leben zu führen⁴². Der vierte Rektor des Schwesternhauses am Schonenberge in Bocholt war Wilhelm Benninck aus Deventer⁴³. Als Schwester des Klosters Marienbrink in Borken wurde 1511 Katharina Richters aus Deventer aufgenommen⁴⁴. Dagegen gehörte Griete van Borken (gestorben 1412) und Griete van Baerle (Barlo bei Bocholt), Frauen aus dem heutigen Kreis Borken also, zu den frühen Mitgliedern des ersten Devotenhauses, des von Grote gestifteten Meester-Geerts-huis in Deventer⁴⁵.

Der Einfluß Deventers und der östlichen Niederlande auf die Entwicklung des Westmünsterlandes begann bald nach 760, als der Angelsachse Liefwin (Lebuinus) von Deventer aus die Missionierung des Sachsenlandes östlich der IJssel wieder aufnahm, und erreichte im 15. Jahrhundert mit der Blüte Deventers als Hansestadt, Keimzelle der *Devotio moderna* und bedeutendes Zentrum des norddeutsch-niederländischen Humanismus ihren Höhepunkt. Bedingt durch die Glaubensspaltung und die militärischen Auseinandersetzungen in den östlichen

Niederlanden während des Achtzigjährigen Krieges verlor Deventer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunehmend an Anziehungskraft und Bedeutung für Westfalen. Eine nur kurze Nachblüte, während der auch wieder rege Beziehungen zum Münsterland unterhalten wurden, erlebte die Stadt zwischen 1610 und 1620. Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges fanden aber auch diese ein jähes Ende. Zutphen, Deventer, Zwolle und Kampen, die einst so bedeutenden Städte an der IJssel befanden sich plötzlich im Abseits. Ihre jahrhundertlange Funktion als Überseehäfen für das westfälisch-ostniederländische Binnenland wurde im Westen von Rotterdam und Amsterdam, im Osten von Bremen und Hamburg übernommen. Die durch den Westfälischen Frieden 1648 endgültig festgelegte staatspolitische Grenze zwischen Westfalen und dem Königreich der Niederlande trug ebenfalls nicht unwesentlich zur Stagnation der Beziehungen bei. Nach vielen Jahrhunderten gemeinsamen Weges setzte zu Beginn der Neuzeit eine Entwicklung ein, die schließlich dazu geführt hat, daß heute mehr Deventer und das Westmünsterland trennt als verbindet:

„Es war ein sehr kompliziertes Ineinanderspiel von regionalen und universalen Kräften, inneren Anlagen und geschichtlichen Einmaligkeiten, das Deutschland und die Niederlande seit der 2. Hälfte des Mittelalters als zwei verwandte, aber selbständige Glieder der europäischen Völkerfamilie auseinandertreten ließ, nachdem sie in der ersten in der Hauptsache noch voneinander ungeschieden gewesen waren. Diese Auseinanderentwicklung war ein Vorhang, an dem man lernen kann, wie Geschichte wird: nämlich letztlich unberechenbar und unableitbar“.⁴⁶

Anmerkungen:

1. F. Petri, Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden, in: Westfalen 34 (1956), S.161-168; C.C.W.J. Hijzeler, De pre- en protohistorie van Twente, in: B.H. Slicher van Bath u.a., Geschiedenis van Overijssel. 2., unveränderte Auflage. Zwolle 1979, S.37-57.
2. A.C.F. Koch, Die Beziehungen zwischen Westfalen und Deventer bis zum 17. Jahrhundert (Vortragsresümee), in: Westfälische Zeitschrift 106 (1956), S.259.
3. Vgl. H. Terhalle, Von der Territorialgrenze zur Staatsgrenze. Die Entstehung der westfälisch-niederländischen Grenze, in: Grenslantontmoetingen/Grenzlandbegnungen 5. Borken/Winterswijk 1983, S.35-47 (mit Literatur).
4. W. Jappe Alberts, Beiträge zur Geschichte der ostniederländischen Stadt im Spätmittelalter, in: Westfälische Forschungen 13 (1960), S.36-51, hier S.36 f.
In seinem 1474 erschienenen Westfalenbuch, *De laude antiquae saxoniae nunc westphaliae dictae* gibt Werner Rolevinck (1425-1502) die Grenzen Westfalens wie folgt an: „Haec (Westfalia) pro suo situ in partibus Alemaniae inferioris iacet, ab oriente Saxoniam, a meridie Rhenum, ab occidente aequae Rhenum vel Yssulam, a septentrione oceanum habens.“ (Zitiert nach der Ausgabe von H. Bücker, Münster 1953, S.12). Vgl. auch P. Casser, Der Raum Westfalen in der Literatur des 13.-20. Jahrhunderts, in: H. Aubin/E. Schulte (Hrsg.), Der Raum Westfalen. II, 2. Berlin 1934, S.1-32.
5. H. Jellinghaus, Geschichte der mittelniederdeutschen Literatur. 3., verbesserte Auflage. Berlin/Leipzig 1925 (Grundriß der germanischen Philologie, 7), S. 34; A. Rettler, Niederdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Münster 1949 (Schriften der Volkskundlichen Kommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde, 8), S.97-100.
6. W. Jappe Alberts, Beiträge zur Geschichte der ostniederländischen Stadt im Mittelalter (wie Anm. 4), S.36.
7. Ebda, S. 39; W. Jappe Alberts, Korte inleiding tot de geschiedenis van Oost-Nederland, in: K. Heeroma/J. Naarding (Hrsg.), Oostnederlands. Bijdragen tot de geschiedenis en de streektaalkunde van Oost-Nederland. 's-Hertogenbosch 1964. S.28-38, hier S.35.

8. W. Jappe Alberts, *De nederlandse hanzesteden*. 2de druk. Haarlem 1980; ders., *Die niederländischen Hansestädte in der deutschen Hanse*. Bonn (1975) (Nachbarn, 20); L. Kremer, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum*. Vreden 1978 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 12), S.78-82; Volker Henn, *Der niederrheinisch-ostniederländische Raum und die Hanse*, in: W. Arand und Jutta Prieur (Hrsg.), „zu Allen theilen Inß mittel gelegen“. *Wesel und die Hanse an Rhein, IJssel & Lippe*. Wesel 1991, S. 11-32.
9. L. von Winterfeld, *Das westfälische Hansequartier*, in: H. Aubin/F. Petri (Hrsg.), *Der Raum Westfalen II*, 1. Münster 1955, S.255-352, hier vor allem S.336-343; B. Riering, *Das westliche Münsterland im hansischen Raum*, in: *Westfalen-Hanse-Ostseeraum*. Münster 1955 (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, I, 7), S.171-208; F. Bruns/H. Weczerka, *Hansische Handelsstraßen*. Weimar 1962/1967 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte. N.F. Bd. XIII, Teil 1 und 2), insbesondere 1, S.415-420 und 2, Karten 11/12 und 17/18.
10. W. Jappe Alberts, *Overijssel und die benachbarten Territorien in ihren wirtschaftlichen Verflechtungen im 14. und 15. Jahrhundert*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter* 24 (1959), S.43-57, hier S.43 f.; H. Terhalle, *Die Berkelschiffahrt in der Wirtschaftsgeschichte des niederländisch-westfälischen Grenzraumes*. Vreden 1975 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 4).
11. L. Kremer, *Sprache und Geschichte* (wie Anm. 8), S.79; F. B. Fahlbusch, *Coesfeld im hansischen Verband des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: F. B. Fahlbusch, F.-W. Hemann und B.-U. Hergemöller, *Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte*. Warendorf 1988, S. 109-154.
12. H. Ditt/K.-H. Kirchhoff, *Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Zentralität einer westfälischen Mittelstadt*, in: *Westfälische Forschungen* 25 (1973), S.1-58, hier S.54.
13. Zusammenfassung nach L. Kremer, *Sprache und Geschichte* (wie Anm. 8), S.80 f., dort auch die weiterführende Literatur.
14. Vgl. u.a. die Sammlungen bei B. Hölscher (Hrsg.), *Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande. Nach Handschriften aus dem XV. und XVI. Jahrhundert*. Berlin 1854.
15. S. G. de Smet, *Niederländische Einflüsse im Niederdeutschen*, in: G. Cordes/D. Möhn (Hrsg.), *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin 1983, S.730-761, insbesondere S.745-751; T. Sodmann, *Niederländisch-niederdeutsche literarische Beziehungen im Mittelalter*, in: *Grenslandontmoetingen / Grenzlandbegegnungen* 6 (1986), S.54-66.
16. Vgl. hierzu die Beiträge von F. Mühlen (*Baukunst im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S.687-728), G. Langemeyer (*Bildende Kunst bis 1800*, S.729-763) und R. Reuter (*Musik*, S.765-780), in: W. Kohl (Hrsg.), *Westfälische Geschichte. I. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches*. Düsseldorf 1983.
17. Zuletzt J. Schepers/E. Jans, *Balken und Deelen; alte ländliche Baukunst*, in: B.H. Slicher van Bath, *Geschiedenis van Overijssel* (wie Anm. 1), S.322-333.
18. Ebda, S. 326.
19. Formuliert in Anlehnung an W. Foerste, *De Nederlandse expansie in Westfalen*, in: W. Foerste/K. Heeroma, *Wesftaalse en Nederlandse expansie*. Lezingen, gehouden voor de dialectencommissie der Kon. Ned. Akademie van Wetenschappen, 27 oct. 1954. Amsterdam 1955 (Bijdragen en mededelingen der dialectencommissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 15), S.1-38, hier S.1 f.; vgl. auch F. Petri, *Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden*, in: *Westfälische Forschungen* 34 (1956), S.161-168.
20. Zum Bürgerhaus vgl. jetzt E. Jans, *Burgerhuizen tussen IJssel en Eems 1400-1850*. Zutphen 1989.

21. E.H. ter Kuile, Van crypt tot spits; kerkelijke bouwkunst, in: B.H. Slicher van Bath, Geschiedenis van Overijssel (wie Anm. 1), S.283-302, hier u. a. S. 283, 293 und 298.
22. J. Verbeck, De beeldende kunst in Overijssel, in: B.H. Slicher van Bath, Geschiedenis van Overijssel (wie Anm. 1), S. 333-341, hier S. 334.
23. K. Fischer, Henric de Suer, Kirchenbaumeister aus Coesfeld, in: Westfalen 34 (1956), S. 141-144.
24. J.J. van Deinse, Der Glockengießer Geert van Wou, in: Aus alter Zeit 8 (1910), Heft 1 [Nachdruck Borken 1988, S. 339f.]; K. Walter, Glockenkunde. Regensburg / Rom 1913, S. 913-917.
25. W. Fleitmann, 285 Jahre Postverbindung Münster-Zwolle, in: Neue Beiträge zur Geschichte der Post in Westfalen. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Postgeschichte, Bezirksgruppe Münster. Münster 1981, S. 121-134, hier S. 121; vgl. auch R. Reuter, Musik (wie Anm. 16) S. 777.
26. A. Böhmer, Alexander Hegius, in: Westfälische Lebensbilder. Hauptreihe III. Münster 1934, S. 345-362; F. J. Worstbrock, Zur Biographie des Alexander Hegius, in: Humanistica Lovaniensia 29 (1980), S. 161-165; ders., [Art.] Hegius, Alexander, in: K. Ruh (Hrsg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd. 3. Berlin / New York 1981, Sp. 572-577; W. Frese, Alexander Hegius. Humanist, in: J. Wermert und H. Schaten (Hrsg.), Heek und Nienborg. Eine Geschichte der Gemeinde Heek. Heek 1998, S. 913-918.
27. Willem Herman van Gouda (+ 1466-1510), ehemaliger Schüler am Lebuinum, in seiner *Silva odorum*.
28. Vgl. das lesenswerte Büchlein von A.C.F. Koch, Zwarte kunst in de Bishopstraat. Boek en druk te Deventer in de 15de eeuw. Deventer 1977, hier besonders S. 61 f.
29. T. Sodmann, Zum Drucker und zur typographischen Ausstattung des Deventer Endechrist, in: H. Niebaum u.a. (Hrsg.), Der Deventer Endechrist von 1524. Ein reformationsgeschichtliches Zeugnis. I. Köln/Wien 1984 (Niederdeutsche Studien, 31.1), S. XV-XXVI.
30. Ebda, S. XVI. Dort auch weitere Literatur.
31. J. Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2., verbesserte Auflage. Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 12), S.337-339.
32. Etwa Rudolf von Langen, Johannes Murmellius und Antonius Tunnicius, um nur einige zu nennen.
33. H. Ditt, Bocholt im 15. und 16. Jahrhundert. Stadtentwicklung und Raumbeziehungen, in: Bocholter Quellen und Beiträge. Hrsg. von der Stadt Bocholt, Stadtarchiv. I. Münster 1976, S. 125-154, hier S. 137 und 151.
34. G. G. Kloeke, Het taallandschap van onze noordoostelijke provinciën. Amsterdam 1955 (Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, afd. Letterkunde. Nr., LXII, 3); K. Heeroma/J. Naarding (Hrsg.), Oostnederlands (wie Anm. 7); A. C. F. Koch, Tussen Saksen en Hollanders. De wording van Oost-Nederland, in: ders., Tussen Vlaanderen en Saksen. Uit de verspreide geschiedkundige geschriften. Hilversum 1992, S. 169-190; Ludger Kremer, Mundartforschung im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet. Eine Bestandsaufnahme (1900-1975). Amsterdam 1977; H. Niebaum, Naar een taalgeschiedenis van Oostnederland. Groningen 1985 (Nedersaksische Studies, 10).
35. A. Schröer, Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers, in: M. Bierbaum u.a., Liudger und sein Erbe. Münster 1948 (Westfalia sacra. Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens, I), S. 85-138, hier S. 105; R.R. Post, De kerk in het midden; de middeleeuwse kerk, in: B.H. Slicher van Bath, Geschiedenis van Overijssel (wie Anm. 1), S. 106-116, hier S. 106.

36. R.R. Post, *De kerk in het midden* (wie Anm. 35), S. 108; Vgl. L. Schmitz-Kallenberg, *Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Coesfeld*. Münster 1904 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. I: Regierungsbezirk Münster, Heft III), S. 70 (Fürstl. Salm-Horstmarische Kammer: Archiv des vormaligen...Gotteshauses Varlar. Tit. V: Privilegia, fundationes, confirmationes, archidiaconalia, Packet 18: „Priorat in Deventer“.
37. Die Urkunden des Pfarrarchivs Borken (masch. schriftliches Repertorium von N. Didier, 1918), Nr. 235 (Or. Nr. 127) v. 10.8.1451.
38. H. Kerst, *Die Pfarrdechanten in Borken*, in: H. Kerst (Hrsg.), *1200 Jahre St. Remigius in Borken*. Borken 1983, S. 165-172, hier S. 165.
39. Die Urkunden des Pfarrarchivs Borken (wie Anm. 37), Nr. 268 (Or. Nr. 155) v. 21.12.1458.
40. An jüngerer Lit. vgl. E. Iserloh, *Devotio moderna – Die „Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben“* und die Windesheimer Augustiner-Kongregation (identisch mit dem in Anm. 41 genannten Beitrag), in: Géza Jászai (Hrsg.), *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800-1800*. Ausstellungskatalog. Münster 1982, S. 191-199; W. Kohl, *Die devotio moderna in Westfalen*, ebd. S. 203-207; H. Höing, *Die Fraterherren in Westfalen*, ebd. S. 209-216; Geert Grote en de Moderne Devotie. Tentoonstellingscatalogus. Utrecht 1984.
41. E. Iserloh, *Thomas von Kempen und die Devotio Moderna*. Bonn 1976 (Nachbarn, 21), S.20.
42. „Van der eerweerdiger Vrouwen van Vreden, onser gemynder suster“ in: D.A. Brinkerink (Hrsg.), *Van den doechden der vuriger ende stichtiger susteren van diepenveen*. („Handschrift D“). I. Leiden o.J. (1904/5) (Bibliotheek van Middelnederlandsche Letterkunde), S.59-83.
43. W. Kohl, *Die Schwesternhäuser nach der Augustinerregel*. Berlin 1967 (Germania Sacra. Historische – statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, N.F. 3: *Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 1*), S.139.
44. Ebd., S. 54.
45. D. de Man (Hrsg.) *Hier beginnen sommige stichtige punten van onsen oelden zusteren*. Naar het te Arnhem berustende handschrift. 's-Gravenhage 1919.
46. F. Petri, *Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden* (wie Anm. 1), S. 161.

I.2 ANDREAS EIYNCK, Emsland-Museum Lingen Ein Museum im Wohnzimmer- Privatmuseum Jan Brands

Privatmuseum von Jans Brands enthält viele Stücke zur Grafschafter Geschichte

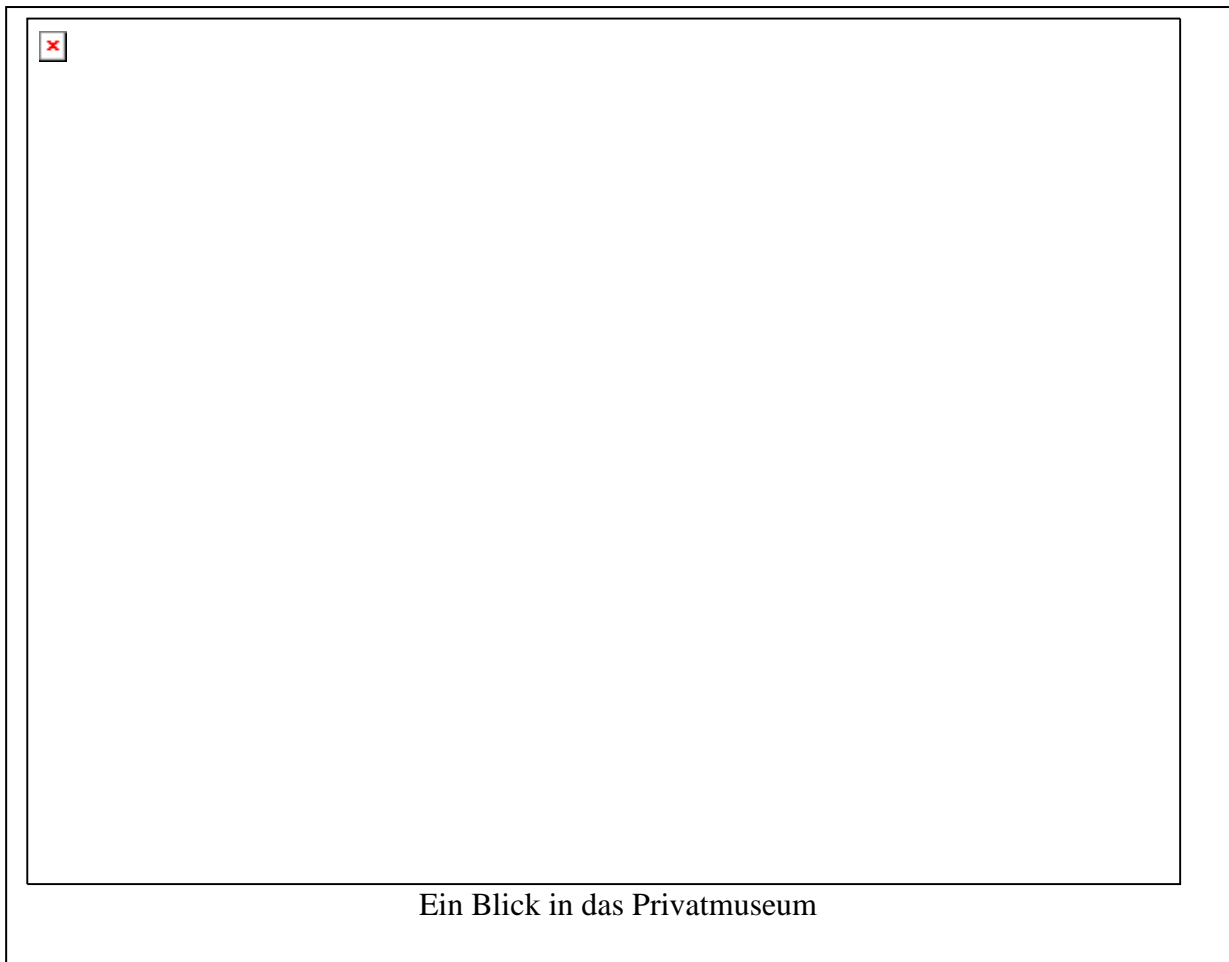
*(Der Artikel erschien in der Beilage ‚Der Grafschafter‘ Nr. 2
vom Februar 2006 in den GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN).*

In dem kleinen Dörfchen Nieuw Dordrecht vor den Toren von Emmen findet man auf einem romantisch zugewachsenen alten Bauernhof unter dem Strohdach eines typischen Drenther Bauernhauses die „Collectie Brands“. In einem Zeitraum von über 60 Jahren hat Jans Brands hier eine private Sammlung von Antiquitäten, historischen Dokumenten und Büchern zusammengetragen, die in dieser Form und in diesem Umfang wohl ihresgleichen sucht und auch den Vergleich mit den Museen in der Region nicht zu scheuen braucht.

Jans Brands interessiert sich nicht nur für viele Dinge, er will den Stücken in seiner Sammlung auch auf den Grund gehen: Wie alt sind sie? Wie wurden sie benutzt? Und schließlich: Welche Geschichten erkönnen sie erzählen? – Jans Brands kennt jedes einzelne

Stück, und zu den meisten Stücken kennt er auch eine interessante Geschichte, die er immer gerne erzählt.

Den äußeren Rahmen der Sammlung bildet das alte Bauernhaus, das seine Vorfahren 1902



errichtet haben und in dem mehrere Generationen der Familie Brands ihre Spuren hinterlassen haben. Hier lebt der passionierte Sammler Jans Brands inmitten seiner Sammlungsstücke in äußerlich ganz bescheidenem Lebensstil. Und jeder Besucher spürt hier bald: Dieser Mensch lebt voll und ganz für seine Sammlung!

Die ersten historischen Einrichtungsstücke hat Jans Brands von seinen Eltern und Vorfahren übernommen: den gefliesten Wandkamin, bunte Delfter Teller, einen hohen Kabinett-schrank und alten Hausrat und Kupfer und Messing. Diese Stücke vermitteln einen Eindruck von der ländlichen Wohnkultur in den Bauern- und Siedlerhäusern in den weiten Moor- und Heidelandschaften der Provinz Drenthe in alter Zeit.

In den angrenzenden Wohnräumen hat Jans Brands eine umfangreiche Sammlung historischen Zier-Chinaporzellan und holländische Fayencen, bunt bedrucktes Steingut aus englischen und niederländischen Manufakturen, goldglänzende Lüsterkeramik, wie sie die Hausfrauen im späten 19. Jahrhundert liebten, und silbrig glänzende Kannen und Teller aus Zinn, von denen manches Stück auch aus den Grafschafter Dörfern jenseits der nahen Grenze stammt.

Die obere Etage ist einer umfangreichen Textilsammlung sowie dem Schlafraum von Jans Brands vorbehalten. Auch hier geht es stilschlecht zu. Sein einfaches Bett ist aus dem Stamm einer Jahrtausende alten Mooreiche angefertigt. Umgeben von Münz- und Sammlerschränken muss der Antiquitätenfreund auch hier auf seine Schätze nicht verzichten.

In seinen über und über mit Sammlerstücken dekorierten Wohnräumen verwahrt der Sammler auch die wertvollsten Dokumente aus seinem viele tausend Stücke umfassenden historischen Archiv. Ältestes Schriftstück ist ein Höferegister der Provinz Drenthe aus dem 14

Jahrhundert, noch wertvoll vielleicht eine ganze Sammlung mit reich illustrierten mittelalterlichen Handschriften. Deutschen Besuchern zeigt Jans Brands gerne eine aufwändig eingebundene Mappe mit Fotografien aus den deutschen Moorgebieten, die 1902 bei einer Revision der linksemsischen Kanäle von einem Berufsfotografen aufgenommen und anschließend zu einer repräsentativen Mappe zusammengestellt wurden. Mancher Buchautor und Historiker, so berichtet Jans Brands stolz, hat aus dieser Quelle schon geschöpft.

Kleine Gegenstände wie Münzen und Medaillen, Plaketten und Abzeichen, Schmuck und Zierrat, machen wohl den Hauptteil der Antiquitätensammlung aus, deren Themenvielfalt keine Grenzen kennt. Die Bandbreite reicht von Münzen aus der Merowinger- und der Karolingerzeit bis zu Münzschmuck, den untergetauchte niederländische Widerstandskämpfer im Zweiten Weltkrieg in ihren Verstecken auf Bauernhöfen in Schonebeek und Umgebung heimlich angefertigt haben, um sich damit für die gefährvolle Gastfreundschaft ihrer Helfer erkenntlich zu zeigen.

Tausende Münzen aus den Prägestätten vieler Länder und Potentaten geben nicht nur Einblicke in die Geschichte des Geldes, sondern auch in die Historie der jeweiligen Territorien und Herrscher. Münzwaagen und Münzgewichte leiten über zum Themenbereich Maße und Gewichte, der ebenfalls mit zahlreichen sehr alten und wertvollen Belegstücken vertreten ist. Braut- und Trauerschmuck, Erinnerungsmedaillen und Gedenkplaketten berichten vom Brauchtum früherer Zeiten und von religiösen Vorstellung früherer Generationen.

Nicht nur die niederländische Volkskultur, sondern auch die Ideenwelt anderer europäischer Länder und außereuropäischer Kulturen zählen zu den Interessengebieten von Jans Brands. Dabei bilden die früheren niederländischen Kolonialgebiete in Ostindien einen Schwerpunkt.

Die viele tausend Bände umfassende Bibliothek kann an dieser Stelle nicht annähernd gewürdigt werden. Genannt seien nur die Schwerpunkte Geschichte der Niederlande und der Provinz Drenthe, Numismatik und historische Bildbände zu vielerlei Themen.

Die Druckgrafiken wie Kupferstiche und Stahlstiche, darunter zahlreiche historische Ortsansichten und alte Landkarten, füllen ganze Planschränke. Hinzu kommen Gemälde, Zeichnungen und Grafiken, wobei Landschaftsdarstellungen und Ortsansichten aus der Drenthe einen großen Stellenwert einnehmen. Aus der Vielzahl der vertretenen Künstler sei nur der friesische Grafiker Ids Wiertma (gestorben 1965) genannt, der auch in der Drenthe viele Motive für seine Zeichnungen fand.

Diele und Dachboden des geräumigen Bauernhauses enthalten schließlich Sammlungen unterschiedlichster Art zu vielerlei Themen der Kulturgeschichte. Vieles liegt hier in Kisten und Kartons verpackt und wird nach und nach im Rahmen von kleinen Wechselausstellungen präsentiert, die der Sammler ganz aus eigenen Beständen liebevoll gestaltet. So zeigte er im Mai/Juni 2005 unter dem Motto „Vom Tabak zur Zigarette“ Gebrauchsgegenstände zur Herstellung von Zigarren und Zigaretten sowie eine Sammlung von Zigarrenbanderolen und Zigarettenbildchen. Auch wie man im Zweiten Weltkrieg behelfsmäßig Tabak produzierte und verarbeitete, wurde durch entsprechende Gegenstände dokumentiert.

Das vielleicht eindringlichste Stück war dabei eine aus einfachem Aluminiumblech kunstvoll gefertigte Zigarettdose, die einst ein russischer Kriegsgefangener aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager im Bourtanger Moor aus Dankbarkeit für heimliche Sonderrationen Brot einem Lagerbediensteten schenkte.

Im Juli/August 2005 stellte Jans Brands unter dem Titel „Blechdosen und Büchsen“ seine schönsten und interessantesten Verpackungen aus Metall zu einer Ausstellung zusammen. Viele dieser bunt bedruckten Dosen wurden zu besonderen Anlässen angefertigt, etwa Familienereignissen im niederländischen Königshaus.

Im September/Oktober 2005 folgte dann unter dem Motto „Zeitspuren“ eine Präsentation von Uhren aus der Sammlung Brands. Die Bestände reichten von friesischen Stuhluhren aus dem 18. Jahrhundert bis zu Weckern und Gebrauchsuhren aus dem 20. Jahrhundert.

Auch für die kommenden Jahre mangelt es Jans Brands weder an Ideen noch an Beständen

für manche weitere Sonderausstellung. So möchte man dem passionierten Sammler noch viele Jahre Gesundheit und Freude an seiner Kollektion wünschen, die wirklich ein Lebenswerk darstellt.

Die Collectie Brands befindet sich an der Herenstreek 11 in Nieuw Dordrecht bei Emmen. Postanschrift: Collectie Brands, Herenstreek 11, NL 7885 AT Nieuw Dordrecht. Die Sammlung ist nach Absprache für jedermann zugänglich. Tel. (0031) 591-31 26 13. Weitere Information gibt es im Internet unter www.collectie-brands.nl.

I.3 BIRGIT KEHNE, MANFRED BOTTMEYER, WINFRIED FRÖHLICH: Ein Meilenstein für die emsländische Kartografie.

Kreisgebiets-Übersicht Emsland von 1778 neu ausgearbeitet und gedruckt.

Ein Meilenstein der emsländischen Kartografie liegt nun reproduziert vor. „Die Aufnahme von Philip Ernst Colson zeigt das Emsland zum Ende des 18. Jahrhunderts. Sie ist ein echtes Highlight für jeden heimatkundlich interessierten Emsländer“, so Dr. Birgit Kehne, Leiterin des Staatsarchivs Osnabrück.

Gemeinsam stellte die Archivleiterin jetzt mit Forstdirektor Winfried Fröhlich, Leitender Geschäftsführer der Arenberg-Meppen GmbH, und Manfred Bottmeyer, Leiter des Meppener Katasteramtes, die Emslandkarte von 1778 vor.

Wie ist die Karte seinerzeit entstanden, und wie sah es entlang der Ems damals aus?

Bis zur Säkularisation 1803 gehörte das Amt Meppen zum Fürstbistum Münster. Verwaltet wurde es von einem adligen Landdrosten und einem Amtsrentmeister, die einmal jährlich mit den Amtsständen, den Besitzern der landtagsfähigen Güter, in so genannten Konventionen zusammentrafen.

Auf der Konvention vom 18. Juni 1773 wurde die Vermessung des Amtes beschlossen und der Auftrag am 21. Juni an den Ingenieur und Artillerie-Leutnant in Münsterschen Diensten Philip Ernst Colson vergeben.

Auf der Karte sollten laut Auftrag folgende Details zu erkennen sein: die Lage der Städte und Dörfer, der Lauf der Flüsse, besonders der Ems und der Hase, und der großen Bäche, die Größe der Heiden, Moräste und Sandwehen, die Kirchdörfer und Bauerschaften, die einzeln liegenden Häuser, die Mühlen, Landstraßen und Wege, die Hauptbrücken, Waldungen sowie die Grenzen des Amtes, der Kirchspiele und Gerichte.

Colson nahm seine Tätigkeit am 22. Juni 1773 auf und lieferte die Karte in drei Exemplaren am 12. April 1778 ab.

Die Original-Größe des Blattes ist 147 mal 165,5 Zentimeter. Nach Umrechnung in den heutigen Maßstab ergibt dies ungefähr 1:46000. Es sind allerdings unterschiedlich große Abweichungen bei der Maßstäblichkeit der Entfernungen festzustellen, die unter anderem auf die nur auf Schätzungen beruhende Darstellung der Moorgebiete zurückzuführen sein dürften. Auf der Karte ist zudem vermerkt, dass die Größe der Äcker, Wiesen und Weiden „oculariter“, also nach Augenschein angegeben wurde.

Auch die eingezeichneten Grenzen sind nicht als wirkliche Grenzen, sondern als Abteilungslinien zu betrachten. „Bemerkenswert auch, dass es damals kaum Waldbestand in unserer Gegend gab“, ergänzte Forstdirektor Winfried Fröhlich. Er wies auf die erfolgreiche Aufforstung durch die Arenbergsche Gesellschaft hin. Bei den Städten, Siedlungen und Höfen ist der Ortsgrundriss wiedergegeben, die großen Flüsse Ems und Hase sind mit blauer Farbe gezeichnet. Für die Wege ist die Farbe Schwarz gewählt worden. Sandgebiete und Heide werden mit unterschiedlichen Punkt- und Strichreihen, Moore mit Schraffierungen gekennzeichnet.

net, der Baumbestand ist mit runden und spitzen Zeichen unterschieden. Kirchspiels-, Gerichts- und Außengrenzen sind mit verschiedenen Farben und Linien eingetragen.

Die Karte aus dem im Staatsarchiv Osnabrück aufbewahrten Bestand der Herzoglich Arenbergischen Verwaltung wurde für den Nachdruck verkleinert und liegt hiermit nun in einer Größe vor, die dem Betrachter eine Gesamtschau auf das Amt Meppen vor 230 Jahren ermöglicht.

Herausgeber des Nachdrucks ist der Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück e.V. in Zusammenarbeit mit der GLL Meppen und dem Staatsarchiv Osnabrück.

Das farbige Kartenblatt im Format von 70 mal 80 Zentimetern wurde in einer Auflage von 500 Exemplaren reproduziert. Es ist ab sofort zum Preis von zehn Euro sowohl bei den Katasterämtern in Meppen, in Lingen und in Papenburg als auch bei dem Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Telefon OS 41/3 3162 14) zu erwerben.

(Quelle: Meppener Tagesblatt (ghm) vom 8.12.2005)

I.4 THOMAS STRÜNKELNBERG, 50 Tonnen Dokumente gerettet Archivamt Münster trocknete Papier aus überfluteten Häusern

Das Westfälische Archivamt in Münster verfügt über eine leistungsfähige Trocknungsanlage – Glück für die 2002 flutgeschädigten Sachsen. So konnten 50 Tonnen durchnässter Dokumente gerettet werden.

Der Sommer 2002 wird zum ostdeutschen Albtraum: Wassermassen verwüsten entlang der Elbe und ihrer Zuflüsse Städte und Dörfer. Milliarden Schäden sind die Folge – doch nicht nur wegen zerstörter Gebäude und vernichteter Existenzen. Zu den stummen Opfern der Flut zählen Kirchen- und Kommunalarchive mit wertvollen Dokumenten, Urkunden und Verträgen. Das Westfälische -Archivamt Münster übernimmt in vielen Fällen das Trocknen. Und nach fast zwei Jahren ist die Arbeit nun geschafft: „Die Gefrier-trockenanlage steht zum ersten Mal still – mangels Hochwasser“, – sagt Archivamtsleiter Norbert Reimann. 50 Tonnen durchnässter Dokumente sind gerettet.

Nach zwei Jahren Arbeit ist im Keller des Archivamts des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Ruhe eingekehrt. Die Türen der drei großen Trocknungsschränke stehen weit offen, die Schränke selbst sind leer. Doch zuvor arbeiteten die Anlagen rund um die Uhr – und teils sogar an besonders wertvollen Dokumenten: „Ein Hilferuf aus Grimma hatte uns damals erreicht“, erinnert sich Reimann. Das Archiv der Superintendentur der Stadt war in den Fluten versunken – obwohl es im ersten Stock des Gebäudes untergebracht war. 1,50 Meter hoch stand das Wasser der Mulde in dem Raum und beschädigte dabei wertvolle Kirchenbücher, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen.

Hilfe versprachen sich die verzweifelten Sachsen vom Archivamt Münster, dem nach Reimanns Angaben einzigen Archiv Deutschlands mit einer leistungsfähigen Trocknungsanlage. Zwar gibt es eine Reihe gewerblicher Anbieter. Doch das Beispiel Grimma zeigt: „Es kommt darauf an, dass das Leute machen, die um den Wert des kostbaren Schriftguts wissen“, betont der Experte. Die meisten durchnässten Papiere seien allerdings Unterlagen des Sparkassenverbandes in Sachsen gewesen, etwa Vorstandsprotokolle und Versicherungsverträge. „Vieles war sicherlich nicht so wertvoll; aber das konnte keiner prüfen“, sagt Reimann. „Also musste alles getrocknet werden.“

Doch das Trocknen ist nur eine der Schwierigkeiten der Experten: „Wegen des Schmutzwassers waren die Dokumente zum Teil in einem jämmerlichen Zustand“, erklärt der Archivamtsleiter. Abhilfe könnten Archiv-Kartons schaffen: „Man kann vieles tun, das gar nichts kostet.“ Doch sogar in großen Archiven in Deutschland sei dies noch nicht selbstverständlich. Die Gefahr dabei: „Es gibt kein Verfahren, Schmutz gänzlich herauszulösen“, sagt Restauratorin Birgit Geller.

Entscheidend beim Trocknen von Papier sei es, die tiefenden Dokumente sofort einzufrieren, sagt Geller. Denn: „Innerhalb weniger Tage droht Schimmel, die Papiere quellen auf und die Tinten können ausbluten.“ Bei geringem Druck werden die gefrorenen Dokumente im Trocknungsschrank behandelt, dabei geht das Wasser vom festen gleich in den gasförmigen Zustand über. „Es ist ein schonendes Verfahren und dauert je nach Größe zwischen zwei und 14 Tagen“, erklärt die Restauratorin. Es ist nach Reimanns Erfahrung außerdem das einzige-Verfahren, größere Mengen Papier ohne Schäden zu trocknen.

Doch das tägliche Brot der Archivare sind nicht die großen Katastrophen, sagt er. Defekte Klimaanlage, geplatzte Wasserrohre und voll gelaufene Keller nach Wolkenbrüchen rufen die Experten auf den Plan – getrocknet werden wertvolle alte Familienbibeln, aber auch Nachlässe prominenter Politiker. Seit 1991 – damals brannte das Rathaus im westfälischen Rhede und Löschwasser zerstörte Dokumente – bieten die Münsteraner ihre Dienste an. Außerdem betreut und berät das Amt 249 Kommunalarchive, 80 Privat- und Adelsarchive sowie Kirchenarchive.

Und keineswegs beschäftigen sich die Archivare nur mit der Vergangenheit. Im Gegenteil: Wie können Informationen im elektronischen und digitalen Zeitalter dauerhaft gesichert werden? „Es gibt keinen plausiblen Weg, kann es auch nicht geben, weil kein Mensch weiß, was für eine Technologie wir in zehn oder 15 Jahren haben werden“, bedauert Reimann. Tatsächlich eigne sich der gute alte Film – etwa als Mikrofilm – am besten zur Langzeitsicherung. „Ich denke prinzipiell ad infinitum“, sagt Reimann schmunzelnd, „das werde zwar kaum erreichbar sein, doch mehrere Jahrhunderte halte Film durchaus.“

(Quelle: Grafschafter Nachrichten 13.8.2004)

I.5 HEINRICH VOORT, Bad Bentheim-Gildehaus „Aszi“ ist nicht Esche¹

In Heft 82 Bd. 16 der EBFF wird auf S. 203 ein Beitrag über die Gemeinde Esche abgedruckt, der einer offenbar nur in der Niedergrafschaft erschienenen Regionalbeilage der „Grafschafter Nachrichten“ vom 2.6.2005 entstammt. Wenn es darin heißt, „Esche gehört zu den ältesten Gemeinden der Grafschaft“, dann ist daran wohl nichts zu kritisieren. Wenige Sätze weiter wird es konkreter mit der Angabe „ersten schriftlichen Beurkundungen aus der Zeit um das Jahr 1000 zufolge nannte man Esche früher <asci>“. Belege oder Quellen werden nicht genannt – das wäre auch ungewöhnlich für einen Zeitungsbericht. Glücklicherweise sind die infrage kommenden Quellen aber überschaubar und bekannt. Ganz augenscheinlich wird in dem genannten Beitrag Bezug genommen auf ein Einnahmeregister des Klosters Corvey an der Weser aus dem 11. Jahrhundert, das, um nur eine leicht zugängliche Druckfassung zu nennen, im ersten Band des Osnabrücker Urkundenbuches 1892 veröffentlicht wurde. Dort werden die dem Kloster zu Abgaben verpflichteten Personen mit ihrem Wohnort genannt, und

¹ Zitierte Literatur:

1. Hermann Abels, Die Ortsnamen des Emslandes in ihrer sprachlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung; Paderborn 1927
2. Hermann Freker, Die Kurie Lathen (Ems) des Klosters Corvey (Weser); Schriftenreihe des Emsländischen Heimatbundes Bd. 1, Meppen 1975
3. Hans Heinrich Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (Veröff. Histor. Kommission Westfalens X), Köln/Graz 1972
4. Hermann Osthoff, Beiträge zur Topographie älterer Heberegister und einiger Urkunden; in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 71, 1963, S. 1 -61
5. Heinrich Specht, Heimatkunde eines Grenzkreises; Das Bentheimer Land Bd. 8, 1934 (Neudruck 1990)

zwischen den Pflichtigen „in Lodun“ = Lathen und „in Harun“ = Haren finden wir auch vier Bauern „in Aszi“. Der Bearbeiter und Herausgeber des Urkundenbuches Franz Philippi hat diesen Ortsnamen in einer Fußnote als Esche identifiziert, ohne das weiter zu kommentieren. Spätere Bearbeiter haben diese Zuschreibung übernommen, etwa Hermann Osthoff 1963 und Hans Heinrich Kaminsky 1972. Auch hat diese Information früh Eingang in die Heimatliteratur gefunden, beispielsweise 1934 in die Heimatkunde eines Grenzkreises von Heinrich Specht mit den Worten „Esche um 1000 Aszi“ (S. 192).

Nun hat aber bereits Osthoff überzeugend nachgewiesen und mit Skizzen illustriert, dass die Reihenfolge der in der Corveyer Heberolle genannten Orte nicht willkürlich ist, sondern einem klaren Ordnungsprinzip folgt. Von einem Haupthof ausgehend werden sie mit den zugehörigen pflichtigen Höfen so aneinandergereiht, dass sie den Weg beschreiben, den ein Abgesandter des Klosters bei den wohl regelmäßig stattfindenden Visitationsreisen nahm, wenn er etwa sich von der Bewirtschaftung überzeugen, die Heberegister überprüfen oder auch Streitigkeiten schlichten wollte. Dass dabei „Aszi“ nicht so recht in das Schema einer von Lathen ausgehenden Skizze der „Umführung“ oder des „Umrittes“ passen wollte, war Osthoff durchaus bewusst und er nennt die Skizze einschränkend „etwas komplizierter“. Weil Esche vom Haupthof Lathen 42 Kilometer entfernt war, ließ er diesen Ort in seiner Zeichnung kurzerhand aus, schrieb aber: „Aszi ist mit großer Wahrscheinlichkeit Esche, Kr. Grafschaft Bentheim, da sich Aszi lautgesetzlich kaum anders als zu Esche entwickeln konnte und sich ein Ort ähnlichen Namens bis über 50 km Entfernung von Lathen nicht nachweisen lässt“ (S. 41). Festzuhalten bleibt, dass Esche aus der von Lathen ausgehenden Umföhrung, die sich in schöner Regelmäßigkeit zwischen Holthausen im Süden linksemsisch bis Rhede und von Aschendorf auf der rechten Emsseite wieder nach Süden zieht, deutlich herausfällt.

Die Auflösung des Problems brachte Hermann Frerker 1975 in seiner Arbeit über die Kurie Lathen. Er wies die bisherige Gleichsetzung von Aszi mit Esche dezidiert zurück und verwies auf eine bereits von Hermann Abels 1927 ermittelte Namensableitung, die Esterfeld bei Mepen über einen Hofnamen Ester auf die schon 890 urkundlich genannte Ansiedlung Ezi zurückführte. Die Lage dieser Siedlung würde sehr wohl in den von Lathen ausgehenden Umrift eines Corveyer Beamten passen und den konstruierten weiten Abstecher nach Esche überflüssig machen. Im übrigen, und auch das ist ein wichtiges Argument, ist aus späterer Zeit Corveyer Besitz im Raum Esche nicht nachweisbar.

Wir können wohl davon ausgehen, dass es sich bei Esche in der Grafschaft Bentheim um eine sehr alte Siedlung handelt, die Corveyer Heberolle aus dem 11. Jahrhundert als Beleg dafür heranzuziehen dürfte aber kaum möglich sein.

II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

II.1 Auszüge aus Trouwboek der Herv. Gemeente Denekamp 1684 – 1699².

Annus 1684

Non invenit: annotatus.

Ano. 1685

Januaris den 4.: Alef Berendsen van Denekamp, en Jenneken Janssen van de Haare

en den 17.: Albert Arendsen van Denekamp, en Anneken Cornelis van Ringe, wedu we van Jan Muller van Noord-hoorn.

² Quelle: Gerard Lutters: Doop- (1675-1820), Trouw- (1674-1819) en Begraaf-Boek der Ned. Herv. Gemeente Denekamp Transcriptie en index). 204 S., hier S. 69-77

Aprilis, in april: Hermen Berendsen van Böninge, en Geertken Lübberts van Gildehuijs.

Majus, in majo: Willem Gerrijtsen Van Döringe, en Jenneken Hindrksen van Ulsen. eodem [October, in oct.]: Jan de Buijter van Noort-hoorn, en Esken Meijers van Nienh.

Ano. 1686

Februarius den 7.: Berend Palthe van Denekamp, en Anna Somberchs van Bentheim

eodem [November, den 7.]: Jan Gerrijtsen ujt Noord-döringe, en Alken Gerrijtsen van Bentheim.

Anno 1687 und 1688: keine Eintragungen für den Bereich Emsland / Bentheim.

NB. Hijr ontbreken de jaaren van 1688 af tot het jaar 1694 toe die ik niet an – geteekent gevonden hebbe, volgt soo 1694

Ano. 1694

Majus, den 28.: Hermen Geerlichs J.[onge] M.[ann] van Denekamp, en Margaretha Chorrien Borger-dochter van Nieuwen-huijs.

Julius, den 15.: Jan Berger van Bimolt, en Joanna Florentina Palthen van Denekamp.

Ano. 1695

Matius, den 8.: Hermen Wijferink ujt Noord-döringe, en Stijne Monninks van Engden.

in martio: Jan Asmus Boermeester van Denekamp, en Geertruijd Janssen te Laage.

Eodem [in matio, den 31.]: Berend Lutters van Denekamp, en Fenneken Janssen, van Halle.

Ano. 1696

eodem [Majus, 17.]: Gerrijt Lucassen van Wolde, en Fenne Lamberts van Böninge.

October, den 25.: Jan Glasvoorts van Buren, en Fenneken Kuijpers tot Döringe.

November, den 8.: Lambert Hendriksen van de Haare, en Swenne Remerink, van Denekamp.

December, den 20.: Gerrijt Derksen van Noord-döringe, en Elske Hendriksen van Buren.

Anno 1697: keine Eintragungen für den Bereich Emsland / Bentheim.

Ano. 1698

Januarius, den 2.: Jan Gerrit Schulten van Denekamp, en Geese Harmssen Van de

Haare.

Augustus, den 21.: Alexander Cramer van Schuttrop, en Anna Martha Gimmelius van Bentheim.

Dezember, den 4.: Hendrik Arendsen Rond-huijs van Denekamp, en Swenne Schulten Hendriksen J.[onze] D.[ogter] van Haftenkamp, woont op het Singraven.

Ano. 1699

eodem [Februarius, den 10.]: Adraan Franssen van Denekamp, en Aelken Hendriksen Holthuijs van Ochtrup.

Martius, den 26.: Lambert Hermelink van Drievorde, en Greetken Hermssen van Denekamp.

Aprilis, den 10.: Jan Derksen Kluse van Denekamp, en Greetken ten Oorthuijs van Breckelen-camp.

Ortsschlüssel:

Bimolt = Bimolten (Kirchspiel Nordhorn)

Breckelencamp = es gibt ein niederändisches u. deutsches Brecklenkamp

Buren = Emsbüren

Gildehuijs = Gildehaus bei Bentheim

Nienh. = Neuenhaus

Nieuwenhuijs = Neuenhaus

Schuttrop = Schüttorf

Ulsen = Uelsen

Van de Haare = vielleicht Holt und Haar (Kirchspiel Gildehaus)

Wolde = Osterwald (Kirchspiel Veldhausen)

(Anmerkung: soll fortgesetzt werden).

II.2 Ahnenliste von Johann Hermann Albert Steinmeyer, Hummelsdorf

01 Albert **Steinmeyer**, geb. Hummelsdorf bei Salzbergen 29.12.1784,
1. getr. Rheine 1821, Anna Catharina **Velsken**, geb. Hauenhorst
2. getr. Losser / NL 18.5.1833 Janna **Cupers** auf **Olde Gronder**,

02 Hermann Albert **Steinmeyer**, geb. Hummelsdorf 1743,
getr. Emsbüren 20.10.1781

03 Adelheit **Tönnis**, geb. Salzbergen 28.9.1752

04 Johann Albert **Steinmeyer**, geb Hummeldorf 1708,
gest. Hummeldorf 1746

05 Adelheid **Stover**, geb Hummelsdorf 1704

06 Theodor **Tönnis**, geb. Salzbergen 1725,
getr. Salzbergen 1746

07 Margarete **Rempen**, geb. Salzbergen ca. 1753

- 08 Hermann **Steinmeyer**, geb. Steide 1682,
getr. Rheine 28.1.1703
- 09 Euphemia **Leugers**, geb. Gellendorf, Rheine 1681
- 14 Arnold **Tönnis**, geb. Salzbergen 1704, getr.
15 Gesine N.N.
- 16 Johann **Steinmeyer**, geb. Steide 1660, getr.
17 Adelheid **Gude**, geb. Altenrheine 1655, gest. Steide
- 28 Theodor **Tönnis**, geb. Salzbergen 1673, getr.
29 Anna **Kroes**
- 32 Johann **Steinmeyer**.

Einsender: Olav Strikker, Delden (Niederlande)
Quelle: Twente Genealogisch Nr. 2 / April 2002, S. 53

II.3 Ahnenliste von Tonia Theresia Gezina Nitert, Almelo / NL (Auszug)

- 004 Hendrikus Gerhardus Antonius **Nitert**, ländlicher Heilmeister u. Geburtshelfer,
get. (rk) Oldenzaal 20.7.1801, gest. Tubbergen 21.2.1864,
aufg./getr. 7./6.1835
- 005 Johanna **Vos**, geb. Tubbergen 28.9.1813, gest. Tubbergen 3.8.1883
- 006 Hermann Anton **Take**, Torfmacher, geb./get. Bersenbrück 5./8. 6.1829,
gest. Hengelo (Klein Driene) 15.4.1899,
verh. Stadt Hardenberg/NL 22.12.1853
- 007 Geziena **Kosters**, geb. Stadt Hardenberg 7.11.1833,
gest. Stadt Hardenberg 22.7.1866
- 010 Jan **Vos**, Kaufmann, Buchdrucker, geb./get. (rk) Tubbergen 30.3.1770,
gest. Tubbergen 20.11.1841, verh. Tubbergen (rk) 2.8.1810.
- 011 Maria Jacoba **Hemmelder**, Weberin u. Spinnerin, geb./get. (rk) Borne/NL 15.3.1783,
gest. Tubbergen 9.7.1856
- 012 Everardus Henricus (Heinrich) Bernardus **Take**, Heuermann, Torfmacher, geb. Wes-
terfeld (in der Nähe von Schleddehausen (D) ca. 1787-89, gest. Lohbeck (D) 16.2.1865, begr.
Bersenbrück 18.2.1865, verh. (rk) Bersenbrück 12.7.1817
- 013 Catharina Elisabetha **Schmidt** (alias Smits), geb/get. Talge/Bersenbrück (D) 25.9.1793
- 014 N.N.
- 015 Johanna **Kosters**, Arbeiterin
- 022 Joannis **Hemmelder**, Fabrikant, get. Borne (rk) 12.2.1745,
gest. Borne 14..3.1821, getr.
- 023 Agnetis (Agnes) **Wietmarschen** (auch van Wietmarschen), Weberin,
geb. Wietmarschen (D) ca. 1747-1748, gest. Borne 1825
- 024 Heinrich Wilhelm **Take**, aus Westerfeld, getr.
025 Maria Elisabeth N.N.

026 Joannes Gerardus (Joan Gerd) Henricus **Schmidt**, Heuermann, geb. Ankum (D), gest. Ankum 3.12.1806, getr.

027 Anna Maria Elisabetha **Werring**, get. Ahausen (rk) 15.2.1763, gest. Talge 3.12.1827, begr. Ankum 6.12.1827

030 Gerrit **Kosters**, geb. Hardenberg (ng) 22.11.1767, aufg./getr. Hardenberg 8.11.1806, gest. Stadt Hardenberg 3.11.1841³.

031 Jannechien **ten Broeke**, Dienstmagd, geb. Hardenberg (NG) 26.11.1786, gest. Hardenberg 5.8.1857

052 Johan Henrich **Schmidt**, Heuermann, get. Ankum (rk) 18.10.1716, gest. Ankum 12.1.1794

054 Georg Lukas (auch Jürgen Lukas) **Werring**, gest. Ahausen 3.4.1765, getr. Ankum 10.7.1758

055 Catharina Margareta Gertrud (Trine) **Möllman**, get. Ankum (rk) 14.4.1727, gest. Ahausen 22.3.1807

060 Evert **Kosters**, aus Baalder/NL, getr.

061 Jude Geerts(en) Harmsen⁴, aus Baalder

110 Johan Bernd **Möllman**, gest. 22.11.1727, getr. 1710 (rk)

111 Grete Heid **Meijer**, get. Ankum (rk) 1.4.1685, gest. Ankum 18.9.1729

Einsender: Anton F. M. Hilgerink, Reygershöftehoek 68, NL 7546 KC Enschede.

Tel. 0031-56 476 52 53, E-Mail: hilgerink3@home.nl

(Quelle: Twente Genealogisch Nr. 4 / April-Oktober 2002, S. 124-128)

III. Suchfragen

entfällt

IV. Gelegenheitsfunde

IV.1 Schreckliches Führungsglück 1844 bei Haren Ein schreckliches Führungsglück mit 13 Toten auf der Ems bei Haren

Am 25. August des Jahres 1844 hat ein folgenschweres Führungsglück in Haren/Ems beim Übersetzen über die Ems insgesamt 13 Tote gefordert. Allein aus dem Dorf Tinnen, das zu damaliger Zeit zur Pfarrei Lathen gehörte, waren 9 Tote zu beklagen, 3 Personen kamen aus Emmeln, 1 Person aus Sögel.

Die Namen der 9 Toten aus Tinnen sind im Sterbebuch der Pfarrei Lathen überliefert:

Nr. 51 - Rohe, Anna Elisabeth, Ackersfrau, 23 Jahre alt, Ehefrau des Rohe, Joh. Franz; Eltern: Joh. Herm. Hermes u. Reinke (Reiners), Anna Maria, Ackersleute in Tinnen.

Nr. 52 - Plagge, Johann, Ackersmann, 36 Jahre alt, Ehemann der Schulte, Anna Gesina; Eltern: Plagge, Johann u. Schulte, Gesina, Ackersleute in Tinnen.

³ Zusatz von J. Ringena

⁴ Zusatz von J. Ringena

Nr. 53 - Schuten, Anna Angela, Magd in Tinnen, 20 Jahre alt, ledigen Standes; Eltern: Schuten, Bern. Anton u. Bruns, Susanna, Ackersleute aus Fresenburg, jetzt zu Horsten im Holländischen wohnend.

Nr. 54 - Hermes, Gerh. Herm., Heuermann, 42 Jahre alt, Ehemann der Trechsel, Gesina; Eltern: Hermes, Engelbert Lucas u. Grummel, Maria Elisabeth., Heuerleute zu Junkern-Behl.

Nr. 55 - Hermes, Engelbert vulgo Engbert, Ackersmann, 45 Jahre alt, Ehemann der Teiken, Maria Helena; Eltern: Hermes, Engelbert Lucas u. Grummel, Maria Elisabeth., Heuerleute zu Junkern-Behl.

Nr. 56 - Rohe, Herm. Bern., Knecht in Tinnen, 22 Jahre alt, ledigen Standes; Eltern: Rohe, Joh. Herm. u. Beckel, Maria Gesina, Ackersleute in Tinnen.

Nr. 57 - Rolfes, gen. Husmann, Joh. Bern., Ackersmann, 56 Jahre alt, Ehemann der Husmann, Anna; Eltern: Rolfes, Johann u. Wilken, Töbe, Ackersleute in Tinnen.

Nr. 58 - Husmann, Herm. Heinr., Ackersleute-Sohn, 23 Jahre alt, ledigen Standes; Eltern: Rolfes gen. Husmann, Joh. Bern. u. Husmann, Anna, Ackersleute in Tinnen.

Nr. 59 - Rohe, Bern. Heinr., Knecht in Tinnen, 21 Jahre alt; Eltern: Rohe, Rudolph u. Eilers, Maria Anna, Ackersleute in Tinnen.

Pastor Rudolf Otten hat den 9 Einträgen im Lathener Sterbebuch folgende Erklärung angefügt:

Pro memoria

Vorstehend verzeichnete neun Leichen aus Tinnen von Nro. 51 bis 59 sind am 12. Sonntage nach Dreifaltigkeit, den 25. August 1844, beim Übersetzen über die Ems nach Haaren zur Kirche durch das Untersinken des zu schwer beladenden Bo(o)tes ertrunken, und zwar in der Nähe des Dorfes Emmeln.

Mit ertrunken sind noch drei Personen aus Emmeln und eine aus Sögel, also im Ganzen 13 Personen. Zum Glück ist das Bo(o)t gleich in der Nähe des Ufers niedergesunken; so daß die meisten noch haben gerettet werden können. Es war übrigens gerade ein hoher Wasserstand in der Ems, doch ist von den Geretteten und sonst Anwesenden aufs bestimmteste versichert, daß allein die zu schwere Ladung des Bo(o)tes die Ursache des Untersinkens gewesen sey.

Was das traurige Ereigniß noch besonders im Andenken erhalten wird, ist der Umstand, daß es gerade am Morgen der Kirchmeß zu Haaren war, und zwar um die Zeit, als die Leute zum Hochamte gingen."

Die Verunglückten aus Tinnen wurden alle am 27. August 1844 auf dem Friedhof in Lathen beerdigt.

Das schwere Bootsunglück auf der Ems traf das kleine Dorf Tinnen am Sonntag-morgen des 25. August 1844 wie ein Keulenschlag! - Ging man doch sonst jeden Sonntag in Lathen zur hl. Messe, da brauchte man die Ems nicht zu überqueren. Aber heute war man auf dem Weg zum Hochamt in Haren, zusammen mit den übrigen aus Emmeln und Sögel. Nach dem Gottesdienst in Haren wollte man an diesem Augustsonntag die Kirmes besuchen.

Die Toten aus Sögel und Emmeln sind laut Harener Sterbebuch:

Nr. 38 - Nordmann, Hermann Heinrich, Ackersmann in Sögel, 28 Jahre alt, unverheiratet; Eltern: Nordmann, Gerhard Wilhelm u. Harpel, Maria Helena, Ackersleute in Sögel.

Nr. 39 - Kösters, Gerhard, Ackersmann in Emmeln, 39 Jahre alt, verheiratet mit Elisabeth Gügelmeier, die noch lebt; Eltern: Kösters, Anton u. Margaretha(+), Ackersleute in Sögel.

Nr. 40 - Hagemann, Bernhard Joseph, Ackersmann in Emmeln, 59 Jahre alt, verheiratet mit Susanna Decks, die noch lebt; Eltern: Hagemann, Herm Heinrich u. Espling, Anna Catharina, Ackersleute in Hopsten.

Nr. 41 - Boven, Hermann Heinrich, in Emmeln, 18 Jahre alt, unverheiratet; Eltern: Boven, Johann Bernhard u. Olges, Helena, Ackersleute in Emmeln.

Bemerkenswert ist, dass der Harener Pastor Heinrich Bruns mit keinem Wort darauf hinweist, dass es sich bei den vier Toten um Verunglückte handelt. Der Sögeler Nordmann ist sicher eher zufällig ein Opfer des Fährunglücks auf der Ems geworden, vielleicht war er auf Verwandtenbesuch (oder gar auf Brautschau) unterwegs.

Die Toten aus Emmeln wurden am 28. August, Nordmann bereits am 27. August, auf dem Harener Friedhof beerdigt.

Das gräßliche Ereignis ist heute nach mehr als 161 Jahren in Vergessenheit geraten. An der Unglücksstelle - wo einst die Fähre die Ems überquerte - überspannt heute eine moderne Stahlbetonbrücke die Ems im Zuge der B 408.

Heinz Menke, Rütenbrock

(+) Leerstelle im Original; der Name fehlt!

IV.2 Blücher in Lingen

Der spätere Held der Befreiungskriege gegen Napoleon, der preußische Feldmarschall Blücher, wirkte während seiner langen militärischen Laufbahn auch einige Zeit in der Grafschaft Lingen. Nach dem Sonderfrieden von 1795 zwischen Napoleon und Preußen war Blücher zum Oberbefehlshaber der preußischen Truppen an der Demarkationslinie zu Frankreich nach Münster (Westfalen) versetzt worden. Im Jahre 1800 hatte er in Emmerich sein Standquartier, 1801/02 in Lingen und Emden. Am 18. März 1802 schreibt Blücher aus Lingen einen Brief nach Ibbenbüren an einen seiner Offiziere, einen Major Paya, und erlaubt ihm wegen seiner kranken Tochter bis Monatsende dort zu bleiben. Im weiteren Verlauf des Jahres 1802 kehrte wieder nach Münster zurück.

Im Taufbuch der ev.-lutherischen Gemeinde in Lingen findet sich unter 4/1802 ein Eintrag, der sogar die Anwesenheit der Familie Blüchers in Lingen bezeugt. Demnach wurde dem Koch Blüchers, H.G.F.W. Liehde ein Sohn Aemilius geboren, der vier herrschaftliche Paten bekam.

Der Auszug aus dem Taufbuch:

Name des Täuflings: LIEHDE, Aemilius Victor August, geb. 31.03.1802 20.00 Uhr., getauft (ev. luth.) 02.04.1802. "Militär". Eltern: "... ward dem Koch(?) des hier sich dermahlen als Chef der Königlich Preussischen Westphälischen Observationscorps, bey dessen cantonierung (Unterbringung, Quartiermachung) aufhaltenden Herrn GeneralLieutenants von Blücher, Excellenz, Hermann Georg Friedrich Wilhelm Liehde aus Liebenwalde in der Mittelmark und seiner Ehefrau, Maria Elisabeth Dorothea, geborene Hamanns, ein iunger Sohn geboren.... Gevattern waren: (1). die Gemahlin des Herrn Generals, Frau Generalin Catharine Amalie von Blücher, Excellenz, geborene von Colomb. (2). die Frau Lieutenantin von Blücher, geb. Philippine Albertine Gross. (3) der Herr General Monsieur Victor von Ernest und (4) (ergänze: der Herr) Obristen bey von Blücherschen Husaren Regiment, Herr Theodor August von der Pletz, welche vier Gevattern alle bey der Taufe gegenwärtig waren." (Anmerkung: Der Text ist schwer lesbar. Es ist noch nicht geprüft, ob die 2. Patin etwa die Schwiegertochter seiner Excellenz war).

Remling/Galle

V. aus Zeitschriften – Zeitungen – Bücher

V.1.1 **Museum Geeste-Groß Hesepe wirbt für den „Naturpark Moor“** [GN] GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN 13.02.2006

HEIMATGESCHICHTLICHE Vergrößerte Ausstellungshalle wird Ende März eröffnet –
 Wirtschaftsminister kommt [GN]

Der Neubau des Emsland-Moormuseums in Geeste-Groß Hesepe wird am 30. März in Anwesenheit von Niedersachsens Wirtschaftsminister Walter Hirche eröffnet. Nach Aussage des emsländischen Landrats Hermann Bröring soll das neue Museum ein zentraler Punkt bei der überregionalen Tourismuswerbung für den geplanten „Naturpark Moor“ sein.

GEESTE/HHB – Die Arbeiten in der deutlich vergrößerten Museumshalle im Heseper Moor gehen zügig voran. Davon konnte sich die Mitgliederversammlung des Trägervereins überzeugen. Zwar war sieben Wochen vor der Neueröffnung des Gebäudes von einzelnen Ausstellungsstücken noch nicht viel zu sehen. Immerhin war aber schon eine schwere Lokomotive auf die Empore gehievt worden. Die Dampfmaschine soll demnächst von dort – sozusagen oberhalb einer „Moorpütte“ stehend – einen historischen Torfbagger unten in der Halle antreiben.

Diese wird mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen Euro vergrößert und unter Aspekten moderner Museumspädagogik gestaltet. Daneben wollen die Veranstalter in Zukunft verstärkt auf den Erlebnischarakter des Museums setzen. Für Familien aus der Region soll durch den Erwerb einer Jahreskarte zum Preis von 28 Euro ein Anreiz zum mehrmaligen Besuch der Ausstellungen und Veranstaltungen geboten werden.

Am Beispiel des Programms für den Monat August 2006 wurden Themen vorgestellt, die man Kindern im Rahmen von Ferien-Aktionen im Moormuseum vermitteln will. Dabei geht es keineswegs immer um Moor und Torf. Museumsmitarbeiter bieten Informationen und eigenes Mittun etwa unter dem Motto „Mach mich ein“: Wie in alten Zeiten werden Obst und Gemüse ohne Kühlschrank dauerhaft gelagert. „Unter Dampf“ heißt eine Veranstaltung, in der ein Dampfschiff gebastelt wird und natürlich auch die Lokomobile des Moormuseums als „qualmende Ungetüme“ vorgestellt werden. An Kinder ab 10 Jahren wendet sich das Thema „Wir spinnen rum“ mit der Demonstration von Wollverarbeitung in einem bäuerlichen Haushalt von früher.

Das Emsland-Moormuseum entstand in den 1980er Jahren durch ehrenamtliche Aktivitäten des Heimatvereins Groß Hesepe. Vor zwei Jahren hat ein überörtlicher Verein die Trägerschaft übernommen, in dem u. a. der Landkreis Emsland, die Gemeinde Geeste und die Emsländische Landschaft vertreten sind. Das Museum, dem schon wegen der einstigen Bedeutung von Moor und Torf für das Emsland eine herausgehobene Rolle bei der touristischen Erschließung der Region zugesprochen wird, steht inzwischen unter hauptamtlicher Leitung. (BECHTLUFT)

V.1.2 **Moormuseum Geeste-Gross Hesepe jetzt kräftig modernisiert** [GN] GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN 31.03.2006

Im Emsland finden sich neben einigen Gebieten Schleswig-Holsteins und Bayerns die größten zusammenhängenden Moorflächen der Bundesrepublik. Das völlig neu gestaltete Moormuseum in der Grafschafter Nachbargemeinde Geeste will diesem Fakt für Touristen aus ganz Deutschland Rechnung tragen.

GEESTE-GROSS HESEPE/HHB – Das kräftig modernisierte Emsland-Moormuseum ist

Symbol für einen phänomenalen Aufstieg. So sagte es Niedersachsens Wirtschaftsminister Walter Hirche (FDP) gestern Nachmittag bei der Wiedereröffnung der mit einem Aufwand von 1,5 Millionen Euro völlig neu gestalteten Einrichtung. Noch 1950 sei das Emsland geprägt gewesen von weiten Flächen lebensfeindlichen Hochmoores. Heute sei es eine lebenswerte und hoch entwickelte Region, an dessen besondere Geschichte das neue Moormuseum erinnere.

Dass es dem für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr zuständigen Landesminister bei einem Museum nicht unbedingt um die Historie geht, liegt auf der Hand: Walter Hirche verwies darauf, dass das auch aus Landesmitteln geförderte Moormuseum eng verknüpft sei mit der Entwicklung des wirtschaftlich immer wichtiger werdenden Emsland-Tourismus. Zielsicher würden Gruppenreisen aus mehr entfernten Gebieten über die neue Autobahn 31 in die Region geholt. Wichtig sei die Zusammenarbeit mit den niederländischen Nachbarn über die Grenze hinweg, die neue Perspektiven eröffnet habe.

Geestes Bürgermeister Hans-Josef Leinweber hatte als stellvertretender Vorsitzender des Trägervereins bereits bei der Begrüßung der 140 Einweihungsgäste die Kooperation mit dem niederländischen Moorbahn-Museum in Emmen-Erika erwähnt. Das von der EU geförderte Projekt steht unter dem Motto „Moor ohne Grenzen“. Im Geester Ortsteil Groß Hesepe sei das Museum aus kleinen und ein Vierteljahrhundert lang ehrenamtlich verwalteten Anfängen immer in Bewegung nach vorn gewesen, sagte Leinweber. Mit der Einstellung von Dr. Michael Haverkamp als hauptamtlichen Leiter habe man in 2003 die Bedeutung des Moormuseums für das Emsland unterstrichen. Jährlich seien inzwischen bis zu 35.000 Besucher zu verzeichnen, Leinweber dankte dem Vorsitzenden des Trägervereins, dem emsländischen Landrat Hermann Bröring, für dessen Einsatz bei der Beschaffung von Fördermitteln. Bröring konnte wegen einer Erkrankung an der Wiedereröffnung des Emsland-Moormuseums nicht teilnehmen.

Auf die Bedeutung des Museums für eine breit angelegte regionale Kulturarbeit nicht zuletzt für Schulklassen und Familien verwies die Geschäftsführerin der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, Dr. Sabine Schormann. Für die grenzüberschreitende „Ems-Dollart-Region“ hob Geschäftsführer Hermann Wessels die Möglichkeiten der Förderung durch das Interreg-Programm der EU hervor. Er bedankte sich bei Wirtschaftsminister Hirche für die Zuschüsse des Landes zu diesem Programm, das auch in Zukunft wichtige Weichen für Infrastruktur und Entwicklung stellen werde. Das Emsland-Moormuseum soll nach der Gründung eines geplanten Vereins „Internationaler Naturpark Moor am 31. Mai (die GN berichteten) in der betreffenden Region zwischen der niederländischen Provinz Drenthe und den deutschen Landkreisen Emsland und Grafschaft Bentheim eine wichtige Anlaufstelle sein.

V.1.3 Provinz Drenthe macht mit beim Naturpark Moor [GN] **GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN, 25.03.2006**

PROJEKT Neuer Verein komplett

MEPPEN/GN – Die niederländische Provinz Drenthe hat ihren Beitritt zum internationalen Naturpark Moor beschlossen. Damit steht der Gründung des Vereins unter Beisein von Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander am 31. Mai 2006 nichts mehr im Wege, teilte der Landkreis Emsland gestern mit. „Mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bekommt der Naturpark Moor eine einmalige Qualität“ freute sich Landrat Hermann Bröring über die positive Nachricht aus der Provinzhauptstadt Assen.

Neben der Provinz Drenthe und der Gemeinde Emmen haben auch die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim sowie die Gemeinden Twist, Geeste und Wietmarschen und die Städte Meppen und Haren entschieden, beim Start des Naturparks dabei zu sein (die GN berichteten). Dieser soll zur Erhaltung und Entwicklung von Natur und Landschaft ebenso bei-

tragen wie schwerpunktmäßig die naturnahen Erholungsmöglichkeiten ausbauen. Grenzüberschreitend angelegt sind bislang nur vier der bundesweit über 90 Naturparke.

Dem Thema Moor nähert sich der Zusammenschluss der deutsch-niederländischen Grenzregion zum ersten Mal. „Dieses Alleinstellungsmerkmal wollen wir nutzen, um die Region noch besser zu vermarkten“, hofft Landrat Bröring auf viele Besucher in dem rund 16000 Hektar umfassenden Gebiet zwischen Haren und Wietmarschen, Geeste und Emmen.

Der geplante Verein wird seinen Sitz in Meppen haben. Anlaufstellen für Informationen sollen auch im ganzen Gebiet des Naturparks, so etwa am Moormuseum Groß Hesepe oder im Bargerveen, entstehen. Das Finanzierungskonzept sieht jährliche Kosten von 160.000 Euro vor. 70.000 Euro davon stellt der Landkreis Emsland aus seinem Haushalt zur Verfügung.

V.2 Chronik eines selbstbewussten Dorfs – Hohenkörben [GN]

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN, 11.02.2006

BUCHPROJEKT Arbeitsgruppe sammelt Dokumente und Fotos über Hohenkörben

Die Geschichte der 45 Höfe zwischen Veldhausen, Nordhorn und Wietmarschen ist einzigartig in der Grafschaft. Die Chronik soll im Herbst kommenden Jahres erscheinen.

VON DANIEL KLAUSE

HOHENKÖRBN — Einmal im Jahr werden die alten Rivalitäten wieder wach. Dann geht es beim Tauziehen darum, wer der Stärkere ist: Hohenkörben-N oder Hohenkörben-V? Das N steht dabei für Nordhorn und das V für Veldhausen und damit für die Zugehörigkeit der einen Hälfte der Bauernschaft zum Kirchspiel Nordhorn-Bookholt, während die andere Hälfte der 45 Familien zum Kirchspiel Veldhausen gehört.

Neben der kirchlichen gibt es seit Jahrhunderten die politische Teilung, wobei Hohenkörben-V seit der Gebietsreform ein Ortsteil der Gemeinde Osterwald und nicht etwa der Stadt Neuenhaus ist. Hohenkörben-N wurde Teil der Stadt Nordhorn, aber das Telefonnetz gehört weiterhin zu Wietmarschen. „Durch die Gemeindereform ist das Gemeinschaftsgefühl gewachsen“ meint der ehemalige Ratsschreiber Geert Bonseler. So feierten seit 25 Jahren Einwohner aus beiden Ortsteilen einmal im Jahr gemeinsam ein großes Fest.

Es hatte schon immer etwas Besonderes auf sich mit dieser selbstbewussten Bauernschaft und ihren gerade einmal 180 Einwohnern. Und weil die etwa 500-jährige Geschichte noch einiges mehr an Überraschungen zu bieten hat, arbeiten die Hohenkörbener seit Ende vergangenen Jahres an einer eigenen Dorfchronik. Die Idee dazu hat Osterwalds Bürgermeister Johann Diekjakobs.

Vor zwei Jahren sprach er Geert Bonseler an, ob in Hohenkörben Interesse an einer eigenen Dorfchronik bestehe. Dass die Resonanz so groß sein würde, damit habe er selbst nicht gerechnet, berichtet Diekjakobs. 18 der 45 in Hohenkörben ansässigen Familien seien beim ersten Infoabend in der Alten Schule in Alte Piccardie vertreten gewesen.

Inzwischen hat sich um Bonseler und Hermina Lönink, die als Ansprechpartnerin für Hohenkörben-N fungiert, ein engerer Kreis gebildet, der Erinnerungen, Dokumente und Fotos sammelt. Für die Schriftleitung hat Bürgermeister Diekjakobs den erfahrenen Heimatforscher Heinrich Voort gewonnen, der bereits 1997 an der Chronik über Alte Piccardie und 2005 am Osterwald-Buch beteiligt war. Der Geologe ist Spezialist in Sachen Erdöl- und Erdgasförderung, die auch in Hohenkörben eine Rolle spielten, wenn auch eine eher untergeordnete. Außerdem beleuchtet er die allgemeine Geschichte seit der ersten Erwähnung Hohenkörbens 1515.

Die Themen Heuerleute und bäuerliches Leben behandelt Jan Mülstegen. Zum Thema Schule steht mit Heinz Nordholt sogar ein Zeitzeuge zur Verfügung. Nordholt war von 1952 bis zu ihrer Auflösung 1976 Lehrer an der Volksschule Hohenkörben. Die 1898 errichtete

Schule war das Bindeglied zwischen den beiden Gemeinden, wobei das Schulhaus in Hohenkörben-V und das Lehrerhaus in Hohenkörben-N stehen.

Aus der Kommunalpolitik weiß vor allem Bonseler zu berichten, der bis zur Gebietsreform 1974 die Protokolle der Ratssitzungen in Hohenkörben-V schrieb. „Es war schon etwas merkwürdig“, erinnert sich Bonseler, „aber in den Räten war fast jede Familie vertreten.“ Die Protokolle des Rates von Hohenkörben-N hat der letzte Bürgermeister Geert-Hindrik Rademaker aufbewahrt, die Protokolle des Rates von Hohenkörben-V das letzte Gemeindeoberhaupt Bernd-Hindrik Leusmann.

Wie bei den Chroniken über ‘Alte Piccardie und Osterwald sollen möglichst alle ansässigen Familien mit Bild und Text vorgestellt werden. Wer in seinem privaten Archiv noch Schrift- und oder Bilddokumente über Hohenkörben hat, kann sich unter (05925) 469 bei Hermina Lönink oder :unter (05925) 364 bei Geert Bonseler melden.

V.3 „Heimatchachbarn“ lassen alte Höfe in neuem Glanz erstrahlen [GN]

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN Freitag, 24.02.2006

VORBEREITUNGEN Heute Ausstellungseröffnung in Emlichheim

EMLICHHEIM/AB — „Wir brauchen wohl noch eine zweite Stellwand“, murmelt Bert Boonstra und blickt stirnrnzelnnd zum Tisch, auf dem zwischen Klebeband, Schere und Lineal noch ein ganzer Berg von Fotos und Texten liegt. Mit Jac van Lomwel überlegt er, wie sie die „Kleine Scheere“, ein historisches Gemäuer nahe Coevorden, wohl am besten in Szene setzen können. Schon etwas weiter ist Gernit-Jan Hesselink. Er klebt die letzten ein, zwei Fotos auf die Schautafel des Heimatvereins Uelsen.

Gestern haben die „Heimatchachbarn ‘99“, ein Zusammenschluss deutscher und niederländischer Heimatvereine aus der Region, ihrer Ausstellung über Höfe und Häuser aus dem Grenzgebiet den letzten Schliff verliehen. Insgesamt beteiligen sich neun Heimatvereine an dem Projekt. Die Mitglieder haben in dieser Woche zahlreiche alte und neue Bilder, Infoblätter und Zeichnungen ins Haus Ringerbrüggen nach Emlichheim gebracht.

Zu sehen sind neun historische Höfe und Häuser aus der Grenzregion. „Wir haben jeweils alte und neue Ansichten gegenübergestellt und einen geschichtlichen Abriss der Gebäude zusammengestellt“, berichtet Albert Rötterink, Vorsitzender der Heimatfreunde Emlichheim, die selbst das Haus Ringerbrüggen zeigen. Die Niedergrafschafter erinnern daran, wie das vor einigen Jahren renovierte Haus vor dem Umbau ausgesehen hat.

„Die Heemnoabers haben sich eigene Stellwände angeschafft, die mit der Ausstellung von Ort zu Ort wandern sollen“, sagt Rötterink. Auch wenn das erste große Vorhaben noch ein paar kleine, unerwartete Startschwierigkeiten mit sich gebracht habe – —die nach großzügigen, niederländischen Maßen angefertigten Stellwände passten zum Beispiel nicht auf Anhieb durch die niedrigeren, deutschen Türen – seien die Vorbereitungen sehr gut verlaufen.

Inzwischen sind die Arbeiten so gut wie abgeschlossen, die Ausstellung „Historische Bauernhöfe in der Niedergrafschaft und dem benachbarten Grenzgebiet“, startet heute um 18 Uhr. Die Schautafeln werden in den nächsten Monaten unter anderem in Hardenberg und Schoonebeek gezeigt, ab Juni sind die historischen Gemäuer dann in Uelsen zu sehen. Weitere Stationen in der Niedergrafschaft sind in Planung.

V.4 „Gelöste Rätsel sind doch total langweilig“ Die Varusschlacht [GN]

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN, 15.02.2006

„2000 Jahre Varusschlacht“ wird Thema für drei Museen in Niedersachsen und Westfalen

GESCHICHTE *Vertreter von drei Museen und mehreren Kreisen vereinbarten jüngst am Hermannsdenkmal auf der Grotenburg in Detmold einen länderübergreifenden Kooperationsvertrag, der das Projekt „2000 Jahre Varusschlacht – Imperium – Konflikt – Mythos“ anschieben soll.*

Germanien, 9 nach Christus. Seit Jahrzehnten versuchen die Römer, das ganze Land rechts des Rheins zu erobern. Das ganze Land? Nein, denn die germanischen Stämme um Arminius schlugen die Römer unter Varus auf dem Marsch ins Winterquartier vernichtend. Mit der vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus beschriebenen dreitägigen Schlacht nimmt ein deutscher Mythos um den Superhelden Hermann und nationale Identität seinen Anfang.

VON THOMAS STRÜNKELNBERG

OSNABRÜCK/DETMOLD – „Es wird immer von Weltgeschichte geredet“, sagt der Leiter des Römermuseums Haltern, Rudolf Aßkamp. „Aber die Schlacht hat mindestens europäische Bedeutung.“ Der Rhein wurde wieder zur Grenze, auch der Sprache, und dunkle Jahrhunderte ohne schriftliche Quellen brachen für die rechtsrheinischen Gebiete an.

Diese Schlacht jährt sich 2009 zum 2000. Mal. Grund genug für ein wohl einzigartiges Ausstellungsprojekt der drei Museen in Westfalen und Niedersachsen, mit denen sich die Geschichte um Arminius und den unglücklichen Publius Quinctilius Varus erbindet: Das Westfälische Römermuseum in Haltern, wo Statthalter Varus das Verwaltungs- und Militärzentrum der neuen rechtsrheinischen Provinz plante, das Museum „Varusschlacht im Osnabrücker Land“ im niedersächsischen Kalkriese bei Osnabrück, wo Wissenschaftler seit 15 Jahren ein römisches Schlachtfeld ausgraben, und das Lippische Landesmuseum Detmold, wo 1875 das imposante Hermannsdenkmal errichtet wurde.

Mit der Ausstellung „2000 Jahre Varusschlacht“, die wohl von Mai bis Oktober 2009 „Exponate von Weltgeltung“ zeigen will, verbinden die Kooperationspartner enorme Hoffnungen. Denn drei Mal gewann die Region weltgeschichtliche Bedeutung, meint Wolfgang Schäfer, Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe: 1648 mit dem Westfälischen Frieden, der den 30-jährigen Krieg beendete, 799 mit dem Treffen Karls des Großen mit Papst Leo in Paderborn und eben im Jahr 9 nach Christus. Entsprechend sind die Erwartungen: Mit insgesamt mindestens 300.000 Besuchern werde gerechnet, kündigt der Geschäftsführer des Museumsparks Kalkriese, Joseph Rottmann, an. Die Kosten könnten sich auf vier Millionen Euro je Standort belaufen.

Mit dem römischen Imperium auf dem Höhepunkt seiner Macht befasst sich das Römermuseum. Außerdem zeichne das Museum den Lebensweg des Varus und seiner Familie nach, „die sich im Schatten des Augustus hocharbeitete“, sagte Aßkamp. „Berühmt und berüchtigt war seine Härte. Das war nicht irgendein Dummkopf, den man hierher geschickt hat.“ So war Varus auch derjenige, der im Palästina der Zeit von Christi Geburt für Ordnung sorgte.

Das Museum Kalkriese befasst sich mit dem Ablauf der Schlacht und dem Konflikt aus germanischer Sicht. „Das Bild der Germanen ist vielfach geprägt vom mit Fell bekleideten Wilden“, erklärt Heidrun Derks, Leiterin des Museumsparks. „Denen wäre es weder gelungen, die Varusschlacht zu gewinnen noch den Limes zu überwinden.“

Das Landesmuseum Detmold zeige die Wirkungsgeschichte der Schlacht, sagt die stellvertretende Leiterin Elke Treude. „Die Schlacht hat von der Renaissance an immer wieder zu Mythen und Legendenbildung geführt. Sie wurde immer wieder geschlagen, etwa gegen Frankreich oder gegen die Sozialdemokratie.“ Denn seit dem 19. Jahrhundert dienten die Schlacht und Arminius als historisches Leitbild der Deutschen.

Dabei liegt der Ort der sagenumwobenen „Schlacht im Teutoburger Wald“ im Dunkel der Vergangenheit und 1er Legenden. „Heute ist mindestens ein Teil davon gefunden“, betont

Rottmann mit Blick auf Kalkriese. „Es ist ein Indizienprozess“, sagt Derks. Mit Blick auf mehr als 700 widersprüchliche Theorien betont sie, „es ist eine Schlacht, die auf dem Feld der Befindlichkeiten geschlagen wird“. In Kalkriese seien 6000 Fundstücke ausgegraben worden, darunter Waffen und Knochen mit Spuren von Schwerthieben. Jedoch: „Gelöste Rätsel sind total langweilig“, sagt sie.-

V.5 „Ein talentierter Vermittler der Heimatgeschichte“ Dr. Voort [GN]

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN, 23.03.2006

VERDIENSTKREUZ Dr. Voort geehrt

Hohe Auszeichnung für Dr. Heinrich Voort: Für sein großes Engagement als Heimatforscher überreichte ihm Wissenschaftsminister Lutz Stratmann am Montag in Hannover das Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens. Mit dabei im Gästehaus der Landesregierung waren Weggefährten und Freunde von Heinrich Voort.

VON MARIANNE BEGEMANN

GILDEHAUS/HANNOVER – So ganz unbekannt ist ihm die Zeremonie nicht: Bereits 1995 wurde Heinrich Voort nämlich mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Damals geschah das in seinem Heimatort Gildehaus. Am Montag war das vornehme Gästehaus der Landesregierung in Hannover Schauplatz der Ordensverleihung — ein passender Rahmen für den feierlichen Anlass. Unterstrichen wurde die Bedeutung noch durch die Zahl der Gäste, die eigens mit in die Landeshauptstadt gereist waren. Neben Freunden und langjährigen Weggefährten im Heimatverein Grafschaft Bentheim und der Emsländischen Landschaft gratulierten auch Landrat Friedrich Kethorn und Bad Bentheims Bürgermeister Günter Alsmeier.

Und allen voran natürlich der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur. „Für viele von uns sind Sie ein wirkliches Vorbild“, sagte Lutz Stratmann. Er zeigte sich beeindruckt von den vielfältigen Aktivitäten Heinrich Voorts, der bereits in jungen Jahren mit der historischen Forschung über seine Heimatregion begonnen hat. „Heinrich Voort ist ein profunder Kenner und talentierter Vermittler der Geschichte“, betonte der Minister. Er verwies auf rund 325 Publikationen sowie dessen Engagement in zahlreichen Institutionen. So war Heinrich Voort viele Jahre lang Vorsitzender des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim und ist seit 2003 dessen Ehrenvorsitzender. Auch wenn er seine Aktivitäten aus gesundheitlichen Gründen etwas eingeschränkt hat, liegt die Redaktion des Bentheimer Jahrbuchs weiter in seinen Händen. Auch als Vizepräsident der emsländischen Landschaft, als Vertreter im Niedersächsischen Heimatbund, in der niederländischen Stichting und vielen weiteren Gremien hat Voort der Grafschaft Bentheim nachhaltig Geltung verschafft. „Geschichtsforschung ist ein Bereich, den man nicht hoch genug schätzen kann“, meinte Lutz Stratmann und weiter. „In unserer schnelllebigen Zeit brauchen wir Ankerplätze und das ist die Heimat.“

Dass es sich bei der Heimatforschung um eine Leidenschaft handelt, die ihm viel Freude bereitet, ist Heinrich Voort im Gespräch schnell anzumerken. „Vor gut 40 Jahren wurde mein erster Beitrag über ein heimatkundliches Thema gedruckt, über meinen Heimatort Gildehaus“, erinnerte er sich in seiner Dankesrede. Den Anstoß zu seinem „Hobby“ gab ihm sein früherer Deutsch- und Geschichtslehrer, der ihn auch in den Heimatverein eingeführt hat. Der Vorsitz sei die aufwändigste, aber auch interessanteste Aufgabe gewesen, die ihm den Blick und viele Kontakte über die engen Grenzen der Grafschaft hinaus ermöglicht habe. Seinen Dank richtete Heinrich Voort an die vielen Mitstreiter und vor allem an seine Frau. „Sie ist mein erster und kritischster Leser und Zuhörer“, sagte er und versprach: „Ich werde auch künftig nicht die Hände in den Schoß legen.“

V.6 Blick in die Historie einer alten Gemeinde – Hesepe[GN]

GRAFSCHAFTER NACHRICHTEN GN Montag, 10.04.2006

BUCH Chronik über Hesepe erschienen

NORDHORN/MB – Aus Anlass der 125-Jahrfeier der jährlichen Abrechnung, dem so genannten „Boerrecken“ (Bauernrechnen), hat die Marken- und Kapellengemeinde Hesepe eine 160 Seiten starke Chronik herausgegeben. Am Sonnabend wurde sie bei einem Festessen der Mitglieder der Markengemeinde offiziell überreicht. Autor der Chronik ist Heiko Aarnink.

Der Landwirt ist Schriftführer der Marken- und Kapellengemeinde. Drei seiner Vorfahren waren Bürgermeister in Hesepe. Nach dem Tod seines Großvaters vor rund zwölf Jahren fand der Autor im Nachlass zahlreiche Aufzeichnungen und Bilder. Sein Interesse war geweckt und er begann, intensiver über die Geschichte seiner Heimatgemeinde zu forschen. Hilfreich dabei waren auch die Unterlagen des ehemaligen Dorflehrers, Gerhard Schmidt.

Die Entscheidung, aus diesen Unterlagen eine Chronik in Buchform zu erstellen, fiel aber erst im vergangenen Jahr. Zum ersten Mal nämlich beteiligten sich die Heseper an der Aktion „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“. Dabei erhielt die Marken- und Kapellengemeinde für die Instandhaltung der Dorfkapelle einen Sonderpreis. Der Dorfkapelle, die der Markengemeinde und nicht einer Kirchengemeinde gehört, ist auch ein eigenes Kapitel gewidmet.

Der Einblick in die lange Geschichte dieser ehemals selbständigen Gemeinde ist sicher nicht nur für die Heseper interessant. Der Rückblick reicht von einem Kapitel über steinzeitliche Funde über den Dreißigjährigen Krieg, die Befreiung aus der Leibeigenschaft und Auswanderung bis hin zu Sitten und Gebräuche wie Heseper Mahlzeiten und Trachten, die Schule, den Heseper Sportverein oder auch den Bombenabwurfplatz.

Der Druck der Chronik wurde möglich dank mehrerer Sponsoren. In einem Grußwort bezeichnet Landrat Friedrich Kethorn die Chronik als ein „Schatzkästlein“ für alle Menschen, die sich für die Region interessieren. Und Nordhorns Bürgermeister Meinhard Hüsemann empfiehlt: „Das Buch ist eine gute Gelegenheit, sich durch die Geschichte Hesepes hindurchzuschmökern – ob man nun Einwohner Hesepes ist oder nicht.“

Wer mehr lesen möchte, kann die Chronik, die in einer Auflage von 350 Exemplaren gedruckt worden ist, käuflich erwerben. Nähere Informationen dazu gibt Heiko Aarnink unter Telefon 05921/4618. Sie ist zudem im Hofladen Hüsemann am Heseper Weg 238 während der Geschäftszeiten (dienstags, donnerstags und freitags) zu erwerben.

V.7 Unser Land in Achterberg, Westenberg, Holt und Haar [Rezension]

Vorbemerkung: Diese drei ‚Bauernschaften‘ im Kirchspiel Gildehaus waren einmal selbständige Gemeinden, wenn auch ohne Ortskerne oder zentrale Institutionen. 1962 schlossen sie sich mit anderen zur Samtgemeinde Gildehaus zusammen, schon 12 Jahre später, 1974, wurde diese in die Stadt Bad Bentheim eingegliedert.

Das Buch erschien im Oktober 2005 in einer Auflage von 700 Exemplaren und umfaßt 384 Seiten. Es enthält keine ISBN Nummer, ist daher nicht im allgemeinen Buchhandel erhältlich.. Es kann aber nach einem beigefügten Prospekt für (nur) 25 Euro über die Buchhandlung Hölscher und Beernink, Neuer Weg 28 in 48455 Gildehaus (T 05924/358) bezogen werden.

Es umfaßt folgende Kapitel bzw. Unterkapitel:

- Seite 9 • Die Landwirtschaft gestern und heute
- Seite38 • Ausblick für die Landwirtschaft
- Seite45 • Ein Tag auf dem Bauernhof - wie es früher war
- Seite59 • Die Kriegs- und Nachkriegszeit
- Seite80 • Flucht und Vertreibung
- Seite83 • Grenze und Zoll
- Seite89 • Das Schmuggeln von Waren

- Seite 91 • Der kleine Grenzverkehr
 Seite 95 • Straßen- und Autobahnbau
 Seite 98 • Die Eisenbahn
 Seite 103 • Der erste freiwillige Landtausch
 Seite 105 • Wasser- und Bodenverband und Flurbereinigung
 Seite 108 • Die Bildung der Samtgemeinde Gildehaus und
 die Angliederung an die Stadt Bad Bentheim
 Seite 113 • Die Volksschulen Achterberg-Westenberg und Holt und Haar
 Seite 129 • Die letzten Jahre der Achterberger Schule
 Seite 133 • Die Vereine
 Der Landfrauenverein Westenberg-Bardel-Waldseite
 Der Schützenverein
 Der Förderkreis
 Die Sportgemeinschaft Bad Bentheim
 Der Schwimmverein Holt und Haar
 Die Burschup Achterberg
 Der Landwirtschaftliche Ortsverein Gildehaus
 Seite 153 • Alte Rezepte, Erinnerungsstücke und Urkunden
 Seite 175 • Zur Siedlungsgeschichte von Achterberg, Westenberg und Holt und Haar
 Seite 185 • Geschichte und Entwicklung der einzelnen Höfe und Häuser

Es ist ein in mancher Beziehung durchaus besonderes Buch. Ganz bescheiden steht im Impressum: Koordination und Redaktion: Autorenteam Achterberg, Westenberg, Holt und Haar. Dahinter verbergen sich ganz intime Kenner dieser Ortsteile, die ehemals selbständige politische Gemeinden waren. Viele Mitarbeiter im Team sind bis heute dort wohnhaft, andere haben ihre Wurzeln in diesem Bereich. Ihre gesamte Bevölkerung beträgt nur um die 500 Personen, die Gegend ‚am Ende des Reichs‘ wie sie einmal bezeichnet wurde, grenzt unmittelbar an die Niederlande.

Das letzte Kapitel *„Geschichte und Entwicklung der einzelnen Höfe und Häuser“* ab S. 185 nimmt über die Hälfte des Buches ein. In ihm werden alle Häuser aufgelistet, die Namen erklärt und ihre urkundlichen Erwähnungen einschließlich aller Eheschließungen bis zur Gegenwart aufgeführt.

Das Buch enthält nicht viel weniger als 300 z. T. seitenfüllende Abbildungen. Für den Vierfarbendruck wurde ein sehr gutes Papier ausgewählt. Kolorierte Darstellungen und Landkarten sowie die modernen Farbbilder werden sehr gut wiedergegeben. Die alten Schwarzweißaufnahmen behalten gewissermaßen ihre ‚Patina‘ und erscheinen in sehr angenehmem bräunlichen Ton. Die Druckqualität ist hervorragend. Die meisten Darstellungen stammen aus Familienbesitz, die meisten abgebildeten Personen werden daher namentlich benannt.

„Es ist eine sorgfältig zusammengestellte und reichlich gebildete Ortschronik. Der Leser erfährt viel Wissenswertes über unsere Ortschaften und ihre Bewohner. Wir sind froh, daß durch dieses Werk Namen, Daten und Ereignissen nicht in Vergessenheit geraten und für folgende Generationen erhalten bleiben.“, so schreiben die drei jetzigen Ortsvorsteher im gemeinsamen Vorwort.

Das hervorragende Layout verdankt das Buch der Firma ‚Digital Design, H. Vrielink‘, 48527 Nordhorn

Zum Landleben gehörte auch immer eine gute Portion Humor, im Buch dargestellt durch viele Sprichwörter u. ä. in der bilderreichen niederdeutschen Sprache. 2 Beispiele:

„He sall sein'n Kopp noch wall moal stoaten, use Hergott heff överall socke Balken hinlegt“
 oder : *Bäter mett'n oalt Wiew in't Bedde, als mett'n jung Wicht up'n Mieghampelnöste“*.

Das Schlußwort schrieb Jan Leutenantsmeyer, Studiendirektor am Gymnasium Nordhorn. Etliche Bilder stammen aus seiner Familie. Er hat mit besonderer Sorgfalt viele Bilder und

auch Landkarten gescannt und bearbeitet. Er schreibt: „*Dieses Buch wurde erst möglich, weil Heinz Kalverkamp durch Zielstrebigkeit, Organisationstalent und Gespür die richtigen Leute für die Mitarbeit an diesem Projekt motivieren konnte*“.

V.8 Aus der LINGENER TAGEPOST LT Zeitungskopien

- a. Familien- und Firmengeschichte Krone dokumentiert (08.11.2005)
- b. Aus der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung im Lingener Land (28.10.2005)
- c. Baccum auf fast 100 Seiten (11.10.2005)

100 Jahre 100 Jahre Familien- und Firmengeschichte Krone

„100 Jahre Krone“ – unter diesem Titel hat die Maschinenfabrik Bernard Krone GmbH anlässlich des Firmenjubiläums eine umfassende Chronik herausgegeben. Autorin Nicola Krone und ihr Ehemann Dr. Jörg Appelhans überreichten während die Jubiläumsfeier zum Auftakt der „Agritechnica 2005“ in Hannover das erste druckfrische Exemplar an die Eltern Maria und Dr. Bernard Krone. (unser Foto). Auf nahezu 200 Seiten hat die in Bad Homburg lebende Fernsehjournalistin die Entwicklung des Familienunternehmens dokumentiert und mit zahlreichen Bildern illustriert. In Kapiteln wie „Die Anfänge“, „Die zweite Generation“, „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“, „Die dritte Generation“, „Die Maschinenfabrik“, „Der Großhandel“, „Das zweite Standbein: Die Nutzfahrzeuge“ sowie „Die Krone-Holding: für die Zukunft gut aufgestellt“ wird der Leser detailliert über die Entwicklung des mittelständischen Unternehmens informiert, das vielen Menschen im Emsland einen sicheren Arbeitsplatz bietet. Neben Informationen aus der Firmengeschichte erhält das Buch dank zahlreicher Beiträge von „internen“ und „externen“ Zeitzeugen einen besonderen Reiz. Dort sind Hintergrundin-



formationen zu finden, die auf der einen Seite interessant sind, auf der anderen Seite aber auch gelegentlich zum Schmunzeln anregen. Das gilt beispielsweise, wenn der Emsbürener Unternehmer Wilhelm van Lengerich das Konkurrenzdenken in längst vergangenen Tagen be-

schreibt oder wie, wie Walter Niehaus berichtet, es zu einem völlig ungerechtfertigten „Rausschmiss“ kam. Das Buch (ISBN 3-7843-3381-8) ist im Landwirtschaftsverlag GmbH in Münster-Hiltrup erschienen und zum Preis von 32,90 Euro im Krone-Shop, in den Krone-LVD-Niederlassungen sowie im örtlichen Buchhandel erhältlich. –

Foto: Heinz Krüssel

Aus der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung im Lingener Land



Baccum auf fast 600 Seiten

Paul Heine stellte beim Heimatverein neues Buch vor LT 11.10.2005
Baccum ha In der letzten Mitgliederversammlung des Baccumer Heimatvereins im Heimathaus stellte Paul Heine, Mitbegründer des Vereins, sein neues Buch vor.

Paul Heine, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Heimatvereins, wohnt seit einigen Jahren in Nortrup. In der Versammlung präsentierte er sein soeben herausgegebenes fast 600 Seiten mit ca. 130 Abbildungen und Grafiken umfassendes Buch „Baccum-Ramsel-Münnigbüren – Zur Geschichte des alten Kirchspiels“ vor.

Dazu erklärte der in Baccum geborene 75-jährige Verfasser, dass ihn seit 25 Jahren die Geschichte seiner näheren Heimat beschäftigt. „Das Lesen von Werken früherer Geschichtsschreiber erweckten in mir bald Neugierde, die dazu führte, die gewonnenen Erkenntnisse durch eigene Nachforschungen, die teilweise recht schwierig waren, zu vervollständigen.“

Das Ergebnis des in unzähligen Stunden zusammengetragenen und ausgewerteten Archivmaterials führte — nach diversen Zwischenveröffentlichungen — zur Erstellung des 31 Kapitel umfassenden Werkes. Um ein tiefgründiges Verständnis der Leser zu erreichen, habe er es als unerlässlich betrachtet, auch Hintergründe zu beleuchten. Er habe sich bemüht, die Vorgänge durchgängig und ausführlich mit Ort und Datum darzustellen und die Namen der betreffenden Personen weitgehend anzugeben, sagte Paul Heine, der das Buch selbst auflegte und nur den Einband fertigen ließ. Bestellungen für das Buch können beim Heimatverein Baccum, Bernd Wehlage, Tel. 0591/ 47797, aufgegeben werden.

Vor der Buchvorstellung hatte Bernd Wehlage noch eine andere Aufgabe zu erledigen. Ein Scheffel Roggen, zwei Hühner, zehn Eier und ein Euro waren der Mietzins, den er Ortsbürgermeister Heiner Schomaker überreichte. Der Mietzins war mit der Stadt Lingen im Juli 1982 anlässlich der feierlichen Übergabe der im Jahre 1909 erbauten Volksschule (alte Kochschule) an den Heimatverein vereinbart worden.



GERNE SIGNIERTE Paul Heine die bereits bestellten Heimatbücher, Bürgermeister Heiner Schomaker (links), Vorsitzender Bernd Wehlage (rechts)

V.9 Aus der MEPPENER TAGESPOST [MP]

MT 27.9.2005: Der Weg zwischen den Kirchen [St. Vitus, geweiht ca. 919 bis 949 und St. Ludger, erbaut 1977/79] überbrückt 1000 Jahre. Zahlreiche Besucher kamen nach [Meppen-] Bokeloh – Für annähernd 3,5 Millionen DM zwischen 1991 und 1998 [wurde u. a. das gotische Kreuzrippengewölbe in St. Vitus] restauriert.

MT 7.10.2005: „Wir sind der Motor des Emslandes“. „Tag der Landwirtschaft“ gestern mit 400 Gästen – Historische Modenschau.

MT 8.10.2005: Besucher können bald auf eine neue Art auf die Entdeckungsreise gehen. Emsland-Moormuseum: Bauarbeiten an der Ausstellungshalle in vollem Gange.

MT: 10.10.2005: Klosterkirche [in Haselünne] leuchtendes Symbol. Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen am Mauerwerk in der Endphase. – Auszug: Das erste Mal, so steht es in der Chronik, wurde die Klosterkirche am 30. April des Jahres 1730 durch Pater Bernardinus Terhaven „wirklicher Provincial der Provinz vom heiligen Kreuz“, konsekriert.“

MT 12.10.2005: „Hochromanischer Dom“. St. Nikolaus-Kirche in Rhede lädt zur Besichtigung ein. – Auszug: Die Gemeinde Rhede besaß eine ansehnliche Kirche aus dem 15. Jahrhundert⁵, schön gelegen auf einem hochwassersicheren Hügel an der Ems. Das Wachstum der Gemeinde führte bereits um das Jahr 1880 zu Neubauplänen, die aber nicht vorankamen... [Weihe der neuen Kirche 1913]

MT 12.10.2005: „Das Moor in Bild und Karten“. Ausstellung im Rathaus in Twist bis zum 27. Oktober – Belvedere-Projekt.

MT 14.10.2005: Lob für erfolgreiche Arbeit. Heimatverein für den Altkreis Meppen tagte [im Heimathaus des Heimatvereins Südhümmling] in Lähden. Auszug: Bernd Herbers ist neuer Vorsitzender des Heimatvereins für den Altkreis Meppen. Er löste Willi Kuhl ab.

MT 19.10.2005: Hallenhaus aus dem 17. Jahrhundert. Der Heimathof in Wesuwe wird am 28. Oktober festlich eingeweiht. – Auszug: Das auf dem Heimathofgelände im Zentrum des Ortes errichtete Gebäude stand einst auf dem Hof Düsing in Versen - Abbemühlen. Es wurde dort fachgerecht „demontiert“ und originalgetreu als Domizil des Heimatvereins Wesuwe wieder aufgebaut. Auch die Innenräume des historischen niederdeutschen Hallenhauses sind den Vorgaben aus dem 17. Jahrhundert angepaßt. Dabei konnte man ebenfalls einen Teil des alten Baumaterials verwenden.

MT 20.10.2005: „Eine stille Oase für Leib und Seele“ Kirche des Monats: 300 Besucher lauschten der Baugeschichte von St. Nikolaus [Geweihet 1913. Sie nimmt die Formensprache der Hochromanischen Kaiserdome auf. 1999 gründlich restauriert].

MT 21.10.05: 1900: Radfahren der richtige Sport für die Damen? Chronik zur Geschichte des Radwanderns in der Region aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens des Vereins geplant. – Auszug: Aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens des „Radfahrervereins Schöninghsdorf“ möchte Horst Heinrich Bechtluft vom Heimatverein Twist eine kleine Chronik zur Geschichte des organisierten Radwanderns in der Region bearbeiten. Er würde sich über Informationen zu einzelnen Überlieferungen (Fotos, Dokumente) freuen. Seine Anschrift: Möhlendiek 6, 49767 Twist, Telefon 05936-1980.

MT 21.10.05: Nach 60 Jahren: Wunsch nach Grab in der Heimat [wurde durch Einbringung litauischer Erde in das Gräberfeld] erfüllt. Geester Heimatverein besuchte die Ruhestätte der [13 im „Lager XI“] in [Groß] Hesepe verstorbenen Litauer [ein kleines Gräberfeld auf dem Friedhof in Groß Hesepe] – Gedanken an Partnerschaft.

MT 31.10.2005: Heimatfreunde investierten viel Arbeit in „Omes Hus“. Hallenhaus aus dem 17. Jahrhundert ist nun Domizil des Wesuwer Heimatverein – Mehr als 10 000 Stunden gewerkelt. – Auszug: Der Leiter des Emslandmuseums In Lingen, Dr. Andreas Einyck skizzierte in seinem fesselnden Festvortrag die Geschichte von „Omes Hus“, das im 17. Jahrhundert auf dem Hof Düsing in Abbemühlen [letzter Besitzer: Franz Düsing] errichtet und dessen Baumaterial (die Holzkonstruktion weist keinen einzigen Metallnagel auf) in das Zentrum von Wesuwe versetzt worden ist. Einyck beleuchtete die im Laufe der Jahrhunderte wech-

⁵ Heute Gedenkstätte des Landkreises Emsland für die Opfer von Krieg und Gewalt.

selnden Lebensumstände in dem originalgetreu wieder errichteten Bauernhaus und das entsprechende historische Umfeld. Landwirtschaftlich genutzte Hallenhäuser, so Eynck, werde es in 30 Jahren nicht mehr geben. Sie als Dorfgemeinschaftshäuser zu nutzen, sei die einzige Möglichkeit, sie der Nachwelt zu erhalten.

MT 1.11.2006: Weggeld ärgerte die Fuhrleute schon vor 150 Jahren. Maut-Schlag-bäume hoben sich nur nach Zahlung selbst für Esel und Hornvieh – Findlinge auf den Äckern aufgesammelt.

MT 2.11.2005: Die Lebensweise der Vorfahren anschaulich machen. [Der Vorsitzende des Heimatvereins Wesuwe] Johannes Gehrs wirbt um nachhaltige Förderung der Heimatarbeit – Regionale Geschichte dokumentieren (von Willy Rave)

MT 5.11.2005: Zum ersten Mal besuchte ein Domkapitel die Stadt Meppen. – Auszug: Eine besondere Premiere erlebte am Donnerstag die Kreisstadt Meppen: Zum ersten Mal seit der Zeit, als Karl der Große im Jahre 780 nach Christi Geburt die Missionszelle gründete, weilte das gesamte Osnabrücker Domkapitel mit dem Bischof [Dr. Franz-Josef Bode] in der Propsteigemeinde. Anlass war sowohl das Jubiläum „1225 Jahre christliche Spuren in Meppen“ als auch die Ernennung von Propst Dietmar Blank zum Domkapitular in diesem Frühjahr.

MT 11.11.2005: Döntkes aus dem Leben der „Burslüe“ und Knechte. Haren (ra): Plattdeutscher Nachmittag im Mühlenmuseum [am Mersbach].

MT 14.11.2005: Heimathaus soll Leben der Vorfahren widerspiegeln. Wesuwe: Projekt von der Sparkassenstiftung gefördert. Auszug: Haren-Wesuwe (keu) Das neue Heimathaus in Wesuwe soll nicht nur als Ort der Begegnung dienen, sondern auch Schulklassen das harte Leben der Vorfahren veranschaulichen. Der originalgetreue Nachbau eines niederdeutschen Hallenhauses aus dem 17. Jahrhundert wurde in jahrelanger, detailgenauer Planung konstruiert.

„Zur Errichtung eines für diese Epoche authentischen Hallenhauses wurden drei alte Bauernhäuser abgerissen und etwa 120 Eichen verarbeitet, um die damals verwendeten Werkstoffe zu erhalten“, so Wolfgang Gehrs, der maßgeblich am Bau beteiligt war. So wurden zum Beispiel nach alter Handwerkskunst die Wände mit Buttermilch und Löschkalk geweißt und die Eichenbalken mit Moorwasser bestrichen, um eine dunklere Färbung des Holzes zu erreichen.

Auch die Aufteilung des Hallenhauses entspricht der Vorlage aus dem 17. Jahrhundert. So sind Pferde- und Hühnerställe sowie die Feuerstelle und die Schlafräume originalgetreu nachgebildet und an der ursprünglichen Stelle aufgebaut worden. „Wir sehen unser Heimathaus nicht nur als Ort der Begegnung, sondern auch als Museumshof, der die Lebensumstände der vergangenen Zeit widerspiegeln soll“, erklärt der erste Vorsitzende des Heimatvereins Wesuwe, Johannes Gehrs. Aus diesem Grunde sei auf dem Areal des Hallenhauses auch die Errichtung eines für die damalige Zeit üblichen Backhauses sowie einer Wagenremise geplant.

MT 17.11.2005: Harte Arbeit und Hunger. Johanna Jenn zeigt russlanddeutsche Familiengeschichte. – Auszug:

Meppen (sol). Auf die Idee, die Geschichte ihrer Familie aufzuschreiben, hat Johanna Jenn der Gemeindepfarrer in ihrer neuen Heimat Hemsen, Gerhard Debbrecht, gebracht.

Daraus ist eine ganze Ausstellung „Unsere alte und neue Heimat“ geworden, die von Schule zu Schule wandert und den jungen Menschen das russlanddeutsche Schicksal näher bringt.

Die Ausstellung wurde jetzt im Windthorst-Gymnasium Meppen gezeigt. Bunte Bilder, Dokumentenkopien, Zitate und Zeitungsberichte, dazu Jenns eigene Zeichnungen, Texte und Gedichte - die 80-Jährige hat sich sehr viel Mühe gemacht, ihre alte Heimat und die Wanderwege der Deutschen in Russland bildhaft darzustellen. Es ist allerdings keine professionelle

Ausstellung. „Mit meinen Bildern wollte ich zeigen, wie es war“, sagt sie und beginnt mit dem Aufruf der Zarin Katharina II. im Jahr 1763 zur Einwanderung von Ausländern nach Russland. Damals gab es in Deutschland große Not und Missernten. Jenns Urahnen führen aus Preußen an die Wolga. Dort bekamen sie zusammen mit anderen deutschen Kolonisten Land und konnten dank der Privilegien gut leben. Doch dann kamen die Oktoberrevolution und der Erste Weltkrieg, die deutschen Großbauern wurden enteignet und nach Sibirien verbannt.

„Wir wissen nicht, wo die Gräber unserer Eltern und Großeltern sind“, berichtet Jenn. Ihr Vater wurde im Februar 1938 mitten in der Nacht von Stalins Leuten verhaftet und sechs Monate später als deutscher Spion erschossen. Damals lebte Jens Familie in Alma-Ata in Kasachstan. Die Mutter wurde 1946 nach einem Zugunglück in Pochwistnewo beerdigt, doch der Friedhof existiert nicht mehr. Infolge des Zweiten Weltkrieges haben die Russlanddeutschen sehr gelitten. Jenn musste 1942 als junges Mädchen ihre Mutter und Geschwister verlassen und in der so genannten Trud-Armee arbeiten. „Die harte Arbeit, der Hunger waren zu viel, nach zwei Jahren brach ich zusammen“, erinnert sie sich. 1947 gelang es ihr, nach Kasachstan zu fliehen. „Man kann sich nicht vorstellen, wie es in den Jahren war, keine Gerechtigkeit, grausam.“ Erst im September 1955 bei dem Besuch des Bundeskanzlers Adenauer in Moskau erfuhr die Welt, dass in Sibirien und Kasachstan Deutsche „für ewig“ festgehalten wurden.

Ihre Ausstellung ist ein einzigartiges menschliches Dokument aus dieser Zeit. Allerdings nicht nur. Sie zeigt auch, wie sie ihre neue Heimat sieht, was sie bewegt und was sie ungerecht findet. Seit 1992 lebt Johanna Jenn mit ihrer ganzen Familie in Deutschland. 2000 ist ihr Mann Karl gestorben, seitdem wohnt sie in Hemsen bei ihrem jüngsten Sohn. „Wir suchten Gerechtigkeit und Geborgenheit und sind unendlich dankbar, dass wir kommen dürften“, begründet die 80-Jährige den Entschluss, auszusiedeln. „Wir sind Deutsche aus Russland“, erläutert sie den Schülern im Windthorst-Gymnasium. Das Motto ihres Lebens will Jenn an die jungen Menschen weitergeben: „Geh nicht vorbei.“

MT 18.11.2005: Teile der [Kirchen-] Fundamente bereits 1000 Jahre alt. Reformierte Kirchengemeinde in Lengerich lädt [zu einem Vortrag über die wechselvolle Geschichte von Kirche und Gemeinde durch Pastor Alfred Mengel] ein.

MT 19.11.2006: „Den Arzt sehnsüchtig an der Straße erwartet“. 100 Jahre Arztpraxis Dr. Sievert – Allgemeinmediziner, Geburtshelfer und Chirurg in einer Person – Vierte Generation. – Auszug in Stichworten:

1. Generation: Praxisgründer: Dr. Hans Sievert. Er stammte aus Dülmen und studierte Medizin in Freiburg, Erlangen und Kiel. 19.11.1905: Wohnung und Praxis in Meppen, Am Markt 37. Sein Einzugsbereich: Hemsen, Bokeloh und Dörge, Geeste und Schwartenpohl sowie Twist und Schöninghsdorf. 1924-1945 Stiftsarzt des Ludmillenstiftes. Seine Frau: Hedwig Petermöller. Er zog ins heutige Stadthaus. Sein Schwiegervater: Geheimer Sanitätsrat Dr. Johann Heinrich Petermöller. 1924-1976 wurde das Haus der Familie Petermöller in der Emsstraße bewohnt.

2. Generation: Dr. Hans Sievert, geboren 1920. Er studierte in Königsberg, Danzig, Göttingen und Münster, arbeitete zehn Jahre als Assistent seines Vaters und übernahm 1958 die Praxis, gemeinsam mit seiner 1974 verstorbenen Ehefrau Dr. Marianne Sievert.

3. Generation: Dr. Johannes Sievert, der jetzt die Praxis an der Kleistraße (erbaut 1976) mit seiner Ehefrau Dr. Antonia Sievert führt.

4. Generation: Jan Sievert, Student der Medizin.

MT 25.11.2006: Wände aus Lehm, Stroh, Molke und Kuhdung. Mühlenbauer Dierkes und sein genialer Einfall anno 1850. – Auszug:

Hüven. An die alte Zeit erinnert auf dem Hümming neben dem weltbekannten Schloss Clemenswerth in Sögel auch die in Mitteleuropa einmalige Wind- und Wassermühle in Hüven.

Wie die Recherchen des Heimatvereins Aschendorf/Hümming - Eigentümer des kulturhistorisch bedeutenden Baudenkmals - ergaben, wurde die Wassermühle bereits am 21. Juni 1802 fertig gestellt. Sie stand damals direkt am Flusslauf der Mittelradde.

In der regenarmen Zeit konnte in der Hübener Wassermühle nur dank eines großen gestauten Mühlenteiches das Notwendigste an Korn gemahlen werden. Während man andernorts dazu überging, separate Windmühlen zu errichten und die Wassermühlen zu Öl- bzw. Walkemühlen umzubauen, hatte der Müller in Hüven eine besondere Idee. Er wollte auf seine „Kornwassermühle“ nicht verzichten und bat den Mühlenbauer Bernhard Dierkes, Hüven, eine Lösung zu finden.

Dieser hatte einen genialen Einfall. Er konstruierte eine Windmühle, die auf die Wassermühle gesetzt werden sollte. Eine Konstruktion, die damals in Norddeutschland vollends unbekannt war. Die Windmühle sollte über eine Kupplung je nach Bedarf zugeschaltet werden können, um die Mühlsteine auch bei „Niedrigwasser“ in Bewegung setzen zu können. Diese Umbauarbeiten wurden in Hüven in den Jahren 1850/51 ausgeführt.

Diese Konstruktion scheint ein voller Erfolg gewesen zu sein, sonst hätte der Wassermüller in Herßum etwa zehn Jahre später wohl nicht eine eben solche zusätzliche Windmühle ebenfalls bei Dierkes in Auftrag gegeben.

In ihrem Ursprung geht die Hübener Wind- und Wassermühle jedoch bereits auf das 16. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1534 ist der „Erffkotter tho Hüven de Moller“ erstmals schriftlich erwähnt. Die in Hüven bereits an selber Stelle bestehende Wassermühle wurde 1801 durch ein Feuer zerstört, aber dann sofort wieder aufgebaut.

Die heute sanierte Grundkonstruktion des Wassermühlenteils geht auf diese Zeit zurück. Sie bildet den Höhepunkt emsländischer Mühlenbaukunst.

Bis zum so genannten „Mühlenstau“ um 1950 war die Mühle in Betrieb, musste dann jedoch aus Sicherheitsgründen stillgelegt werden und war damit dem Verfall preisgegeben. Der Heimatverein Aschendorf-Hümming erwarb dieses einmalige technische Bauwerk 1955 und leitete unter dem Gründungsvorsitzenden August Löning aus Lathen die erste grundlegende Sanierung ein, die 1957 abgeschlossen werden konnte.

Die jetzt anstehenden Sanierungsarbeiten bedürfen der Fähigkeiten überlieferter Handwerkskünste. Das Unternehmen Menting aus Schermbeck hat sich auf Lehmwände spezialisiert und führt die Arbeiten am Mauerwerk in Hüven aus. Wilhelm Menting teilte mit, dass der Lehm nach alt bewährter Rezeptur aus Lehm, Sandgemisch mit Stroh, Molke bzw. Kuhdung versetzt auf der Baustelle hergestellt und verarbeitet wird.

MT 25.11.1005: Die über 200 Jahre alte Hübener Mühle: Ein kulturhistorisches Baudenkmal von überragender Bedeutung. Müller malt bald wieder Korn. Restaurierung für 1,05 Millionen Euro – Arbeiten im Frühsommer abgeschlossen.

MT 2.12.2005: KZ Esterwegen ab 2006 zugänglich. Provisorischer Gedenkstättenbetrieb in Planung – Weiterer Geländeankauf.

MT 9.12.2005: Ein zukunftsweisendes Gotteshaus. St. Antonius in Geeste ist am kommenden Sonntag Kirche des Monats.

MT 13.12.2005: St. Clemens: Der Altartisch wiegt zwei Tonnen. Pfarrkirche in Wesuwe [urkundlich zuerst 1325 erwähnt] erstrahlt in neuem Glanz – Renovierung erforderte 1,1 Millionen Euro.

V.10 Bücher-Kurzbesprechungen

1. G. Harmes: Van Hermes tot Harmes. Een RK boerenfamilie uit Suttrup in Emsland Duitsland, buiten de twee ‚schrikkeleeuwen‘ 1600-2000. Alphen aan den Rijn / Schoorl. Uitgeverij Pirola, 2005. 640 Seiten, illustriert, Index. ISBN 90-6455-491-9. Preis 80,00 Euro. Adresse des Zusammenstellers: G. Harmes, Groenestein 32, NL 2403 JP Alphen aan den Rijn.

Diese umfangreiche Publikation beschreibt eine römisch-katholische Familie aus Suttrup im deutschen Emsland mit Zweigen namens Harmes in den Niederlanden. Die Familiengeschichte beginnt am Ende des 16. Jahrhunderts mit Berend (Geerts) (Hermes), der Erbbauer in Suttrup war. Aus dieser Gegend zogen im 18. und 19. Jahrhundert viele als Wanderarbeiter nach Holland. Drei Mitglieder der Familie Hermes landeten so in Delft und Schiedam. In Schiedam wurde Gerhard Hendrik Harmes (1815-1862) Knecht eines Brenners (brandersknecht). Er hatte Nachkommen in Den Haag und Haarlem, wo sie u. a. als Kaufmann, Schuhmacher, Zimmermann, Bauunternehmer, Musiker und Beamter tätig waren. Das schön ausgestattete Buch umfaßt viele Illustrationen, auch in Farbe.

Quelle: Genealogie, KWARTAALBLATT VAN HET CENTRAAL BUREAU VOOR GENEALOGIE, Voorjaar 2006, S. 25

2 C. Klapisch-Zuber: Stammbäume. Eine illustrierte Geschichte der Ahnenkunde. Knesebek, München 2004, 215 Seiten, illustriert, ISBN 38-9660-239-X.

In dieser deutschsprachigen Version eines ursprünglich in französischer Sprache erschienenen Werks über Ahnenforschung liegt die Betonung auf den Erscheinungsformen der Ahnenforschung in der Kunst. Das Werk beginnt mit dem Warum des Erforschens von Stammbäumen und der Bedeutung der Ahnenkunde. Dann folgt Information über den Entwurf und die künstlerische Darstellung von Stammbäumen, Genealogie in Beziehung zu Wissenschaft, Glaube Politik und Macht und zum Schluß der Stammbaum als Objekt von sozialer Kritik und Spott. - Das Buch ist außergewöhnlich schön ausgestattet mit Abbildungen von Kunstgegenständen, auf denen Stammbäume vorkommen wie z. B. Buchillustrationen, Wandgemälde, Gemälde und Zeichnungen.

Quelle: Genealogie, KWARTAALBLATT VAN HET CENTRAAL BUREAU VOOR GENEALOGIE, Voorjaar 2006, S. 28

V.11 Neuerwerbungen / Neue Literatur für Familienforscher in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes

Grotefend, Hermann: Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 13. Aufl. Hannover 1991.[Lesesaal-Signatur: Ebo 1]

Metzke, Hermann: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen. Neustadt an der Aisch 2005. [Lesesaal-Signatur: Ebq 23]

Minert, Roger P.: Alte Kirchenbücher richtig lesen. Hand- und Übungsbuch für Familiengeschichtsforscher (Bibliothek für Familienforscher, Band 5). 2. Aufl. Wuppertal 2005. [Lesesaal-Signatur: Ebl 24]

Pies, Eike: Löhne und Preise von 1300 bis 2000. Abhängigkeit und Entwicklung über 7 Jahrhunderte (Quellen zur Familienforschung, Band 3). Wuppertal 2005. [Lesesaal-Signatur: Ebm 13]

Rittmann, Herbert: Deutsche Münz- und Geldgeschichte der Neuzeit bis 1914 (Bibliothek für Familienforscher, Band 4). Solingen 2003. [Lesesaal-Signatur: Ebm 14]

Hildenbrand, Bruno: Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitungen für die Praxis (Qualitative Sozialforschung, Band 6). 2. Aufl. Berlin 2005. [Lesesaal-Signatur: Ebq 20]

Van der Horst, Wilhelm: Meine Familiengeschichte. Der praktische Ratgeber zur Ahnenforschung. 2. Aufl. Freiburg 2003. [Lesesaal-Signatur: Ebq 21]

Burghardt, Franz Josef: Familienforschung. Hobby und Wissenschaft. 5. Aufl. Meschede 2003. [Lesesaal-Signatur: Ebq 22]

Ahnenforschung. Auf den Spuren der Vorfahren. Ein Ratgeber für Anfänger und Fortgeschrittene. Reichelsheim 2005. [Lesesaal-Signatur: Ebq 19]

VI. Computer und Internet

entfällt

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken

entfällt

VIII. Mitteilungen

VIII.1 Protokoll

der 47. Mitgliederversammlung am Samstag, dem 21. Januar 2006
in Meppen, Ludmillenstr. 8. Beginn: , 14.00 Uhr Schluß gegen 17.00 Uhr
TAGESORDNUNG

1. Eröffnung und Begrüßung der Mitglieder und Gäste
2. Referat:
Dr. Timothy Sodmann, Landeskundliches Institut Westmünsterland, Vreden
“Historische und kulturelle Beziehungen zwischen den östlichen Niederlanden
und dem benachbarten deutschen Grenzgebiet“
3. Teepause
4. Aussprache
5. Mitteilungen und Anregungen

Zu TOP I: Der Vorsitzende, Dr. Remling, begrüßt die Teilnehmer der Versammlung, insbesondere auch die Presse, vertreten durch Herrn Wiemann, sowie den Referenten Dr. Sodmann.

Zu TOP II: Der Referent gibt zunächst einen Einblick in die Arbeitsweise des Instituts. Es ist für einen Landkreis, der allein ein solches wissenschaftliches Institut unterhält, wohl eine fast einmalige Einrichtung. Das liegt darin begründet, daß sich die Universitäten, also auch das benachbarte Münster, nicht genügend um das Umland ‚Westmünsterland‘ gekümmert haben. Das Institut hat schon 45 Bücher veröffentlicht, es führt eigene Projekte durch, aber es betreut auch andere Projekte und leistet viel Koordinationsarbeit.
(Der Protokollant verweist auf den Pressebericht und insbesondere auf den vollständig in unseren ‚Mitteilungen‘ abgedruckten Vortrag)

Zu TOP IV: Es schloß sich eine langdauernde Diskussion an, da die Darlegungen für unsere niederländischen Teilnehmer genau so wichtig und interessant waren wie für die deutschen.

Zu TOP V: Dr. Remling berichtet vom Wechsel in der Schriftleitung unserer Mitteilungsblattes. Herr Galle kann die Arbeit nur leisten, wenn er von anderen Mitgliedern unterstützt und mit ‚Material‘ beliefert wird. Dazu gehört auch die Beobachtung der wichtigsten Presseorganen im Einzugsgebiet unseres Mitteilungsblattes.

Eine Bitte des Vorsitzenden Dr. Remling an alle Mitglieder mit Internetanschluss:

Bitte senden Sie mir ein E-Mail mit Ihrer Adresse, dann können Ihnen die Einladungen und andere Informationen schneller zugesandt werden. E-Mail:

[L.remling@stadtarchiv-lingen.de]

gez. Galle, Protokollführer

VIII.2 Termine unserer nächsten Versammlungen

Sa., 06.05.06, 14.00 Uhr 36. Genealogischer Austauschnachmittag

Tagungsort ist ausnahmsweise das **Kulturzentrum Alte Weberei, Vechteaeu 2, 48527 Nordhorn**, da der Niedersächsische Heimatbund vom 5.-7. Mai 2006 in Nordhorn den 87. Niedersachsentag durchführt.

Achtung!!! Der vorgesehene Termin ist zu streichen,.

~~Sa., 16.09.06, 14.00 Uhr 48. Mitgliederversammlung in Meppen~~

Sa, 23.09.06 14.00 Uhr Mitgliederversammlung in Meppen. (**neuer Termin**)

Referat: J. Mulderij, Markelo(NL) "Informationen über das PC-Genealogieprogramm PRO-GEN

VIII.3 Veränderungen der Mitgliederliste

VIII.3.1 Eintritt

Heiner Tieben, An der Weiche 5, 49716 Meppen

Eintritt: 21.01.2006

FG: Herr Tieben forscht nach den Familien Tieben, Meyering, Wilmes, Witte und Beentken.

VIII.3.2 Austritt

Helmut Deters, Tannenstr. 10, 49733 Haren/Emmeln

Austritt: 31.03.2005

Johann Oldehinkel, Broeker Diek 38, 49843 Halle

Austritt: 31.01.2006

VIII.3.3 Verstorben

Am 23. Juli 2005 verstarb unser Mitglied J. Veldman, Wilhelminalaan 14, NL-5062 JP Oisterwijk. Herr Veldman trat im Februar 1997 unserem Arbeitskreis Familienforschung bei. – Seinen Angehörigen sprechen wir unsere herzliche Anteilnahme aus.

VIII.3.4 In der Mitgliederliste gelöscht zum 31.12.2005

Ewald Pünt, Zum Felsberg 19, 49832 Thuine

J.C.A. Eilering, Kerkhoflaan 7, NL-7811 HE Emmen

H.M. Ellermann, Terschellingstraat 8, NL-1181 HK Amstelveen

G.H.M. Gebben, Aan de Platz 20, NL-6451 MZ Schinveld

Mr. J.H.A. Hazelhoff, Ubbo Wilkenstraat 5, NL-9641 EH Veendam

Ehepaar Marianne und Gerard Martens, Vincent van Goghlaan 59, NL-7545 RL Enschede

D.J. Warrink, Schuup 136, NL-9205 BC Drachten

IX. auch das noch!

IX.1 Der leere Sockel.

Eine kleine Begebenheit, erlebt auf dem Familientag der Wiarda-Familienvereinigung im Juni 2002 in Aurich/Ostfriesland.

Aurich ist für den deutschen Teil der großen, ursprünglich aus Friesland stammenden Wiarda-Familie von besonderer Bedeutung. Hier wirkte Tilemann Dothias Wiarda, lange Zeit – wie schon sein Vater – Secretär der „Landschaft“. Berühmt wurde er vor allem durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Sprache der Friesen, insbesondere aber durch sein monumentales Gesamtwerk der ostfriesischen Geschichte, das zwischen 1791 und 1817 erschien.

Auf dem Auricher Friedhof gibt es nun bei den Wiarda-Grabstätten einen kleinen Obelisk als Denkmal für Tilemann Dothias, der von der ostfriesischen Landschaft gepflegt und erhalten wird.

78 Familienmitglieder aller Altersstufen vor allem aus Holland und Deutschland, aber auch aus England und sogar Australien, waren angereist. Strömender Regen empfing uns, als wir uns am 7. Juni morgens auf dem Friedhof zum ehrenden Gedenken am Denkmal treffen wollten. Die Ostfriesische Landschaft hatte zugesagt, für dieses Ereignis das Denkmal zu restaurieren. Als wir bei den Gräbern anlangten, erlebten wir eine Überraschung: An der Stelle, wo der Obelisk in neuem Glanze stehen sollte, erblickten mit ungläubigem Staunen und vielleicht auch unterdrückter Heiterkeit nur eine leere Steinplatte.

Was war geschehen? Als der Obelisk von der beauftragten Firma einige Tage zuvor wieder an seinen angestammten Platz zurückkehrte, wurden Mängel an der Ausführung sichtbar. Die Firma mußte ihn wieder zurück in die Werkstatt nehmen, und dort stand er noch immer.

Der mitgebrachte Blumenschmuck fand dann auf der leeren Steinplatte seinen Platz.

(Aufgeschrieben von K. L. Galle)

IX.2 Wußten Sie....

Der folgende Beitrag wurde den Wiarda Nachrichten Heft 22 (Jahrgang 2005) entnommen. Er bezieht sich auf den Familientag im Mai 2005 in Dokkum/NL. Im Beiprogramm gab es u.a. auch einen Ausflug nach Schiermonnikoog, auf den sich die folgende Begebenheit ereignete.

Wussten Sie...

-- dass auf der Rückfahrt von Schiermonnikoog auf der Fähre jemand hinter der Kasse einen unserer Teilnehmer fragte, was das Namensschildchen bedeute?

-- dass er darauf antwortete, dass es eine Familienzusammenkunft gab dass der Kassierer daraufhin sagte: ‚Was für ein Zufall! Heute morgen waren auch Leute an Bord mit so einem Namensschildchen, aber die sprachen Englisch.‘

-- dass die Antwort war: ‚Das stimmt. Die gehören auch zu unserer Familie. Sie kommen u.a. aus Amerika, Australien, England, Deutschland und Neuseeland, aber ursprünglich kommen sie alle aus Friesland.‘ dass der Kassierer daraufhin fragte: ‚Wann sind sie aus den Niederlanden weggegangen?‘

-- dass dann gesagt wurde: ‚Ich glaube um 1300.‘

-- dass dann keine weitere Reaktion mehr kam.

Wist u...

-- dat op de terugtocht van Schiermonnikoog op de boot door jemand achter de kassa aan een van onze deelnemers werd gevraagd wat dat naamschildje betekende?

-- dat hij daarop antwoordde dat er een familiereünië was

-- dat de kassier toen zei: ,Wat toevallig, vanochtend waren er ook mensen aan boord met net zo'n naamschildje, maar die spraken Engels'.

-- dat het antwoord was: ,Dat klopt, die horen ook bij onze familie. Ze komen o.a. uit Amerika, Australië, Engeland, Duitsland en Nieuw Zeeland, maar oorspronkelijk komen ze allemaal uit Friesland.'

-- dat de kassier daarop vroeg: ,Wanneer zijn ze uit Nederland weggegaan?'

-- dat er toen werd gezegd ,Ik geloof in 1300'.

-- dat daar verder geen reactie meer op kwam.

(Anmerkung: Leider ist geschichtlich nicht überliefert, ob auch am 5. Juni 754, als St. Bonifatius in Dokkum den Märtyrertod fand, schon Wiarda-Vorfahren in Friesland lebten.

K.L. Galle)